

AUFWACHSEN MIT RECHTER GEWALT

Definitionen

Fakten und Zahlen

Erfahrungen mit rechter Gewalt:
Geschichten junger Menschen

Rechte Gewalt

Fazit

Methoden: Über rechte Gewalt reden

AUFWACHSEN MIT RECHTER GEWALT

Aufwachsen mit rechter Gewalt

ERFAHRUNGEN

FAKTEN

WIDERSTAND!



Aufwachsen mit rechter Gewalt

ERFAHRUNGEN

FAKTEN

WIDERSTAND!

IMPRESSUM

Herausgeber:

Landesjugendring Niedersachsen e.V.
 Zeißstraße 13, 30519 Hannover
 fon: 0511/5194510, fax: 0511/519451-20
 e-mail: info@ljr.de – internet: www.ljr.de
 V.i.S.d.P.: Björn Bertram, Geschäftsführer

Mit Beiträgen von:

Gesa Lonnemann, Mareike Dee, Sarah Vogel, Benedikt Walzel,
 Christopher Donath, Stephanie Heck, Tchadarou Abdoul,
 Jonas Freiwald

Redaktion und Koordination:

Mareike Dee

Beratung:

Bildungsvereinigung ARBEIT UND LEBEN Niedersachsen

Lektorat:

lektorat-lupenrein.net

Grafik-Design und Layout:

s-form – brain | vision | design

Druck:

QUBUS media GmbH
 climatepartner.de – 53326-2004-1006

1. Auflage: 5.000 Exemplare
 Hannover, Mai 2020



INTRO

Eine Sammlung von Geschichten zum Aufwachsen mit rechter Gewalt¹: Warum das, warum jetzt? Rechte Gewalt in der Gesellschaft ist kein neues Phänomen – ganz im Gegenteil. Doch es ist mal wieder an der Zeit zu verdeutlichen, in welchem gesellschaftlichen Klima junge Menschen aktuell aufwachsen.

1 Wie definieren wir rechte Gewalt? Rechte Gewalt basiert auf der Abwertung und Ablehnung bestimmter gesellschaftlicher Gruppen. Sie richtet sich gegen Gruppen, die dem rechten Feindbild entsprechen: Geflüchtete, Migrant-inn-en, Sinti und Roma, jüdische Menschen, muslimische Menschen, politische Gegner-innen, Menschen mit Behinderung, LSBTIQ*-Personen, Schwarze, Punks, linke Jugendliche, Obdachlose und weitere Personengruppen, die nicht in rechte Weltbilder passen. Rechte Gewalt hat viele Erscheinungsformen: Das können körperliche Angriffe sein bis hin zur Tötung, aber auch Demütigungen, Bedrohungen, Beleidigungen, Anfeindungen im Alltag oder verbale Attacken im Internet.

Der Anlass, warum rechte Gewalt ausgeübt wird, ist beinahe nie ein persönlicher Konflikt zwischen Täter-in und Opfer. Der Grund ist, dass ein Mensch ins Feindbild passt, das von rechts definiert wird. Die durch die Gewalt transportierte Botschaft richtet sich damit nicht nur gegen die direkt betroffene Person, sondern auch gegen eine vermeintliche Gruppe insgesamt. Dabei ist es unerheblich, wie sich die betroffene Person selbst definiert; ob sie sich z. B. selbst als »muslimisch«, »links«, »migrantisch« oder »homosexuell« bezeichnen würde. Die Täter-innen definieren die Person von außen und werten sie damit ab. Es können also auch Menschen von rechter Gewalt betroffen sein, obwohl sie nicht ins Feindbild gehören, sie ihm aber zugeordnet werden.

Daher kann bei rechter Gewalt auch von gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit gesprochen werden (einer ganzen Menschengruppe wird feindlich gegenübergetreten aufgrund bestimmter Merkmale, wie zum Beispiel Religion, Hautfarbe, sexuelle Orientierung oder sozialer Status). Nicht immer wird rechte Gewalt von Neonazis oder bekennenden Rassist-inn-en ausgeübt, sondern häufig auch von Personen, die sich selbst nicht dem rechten Spektrum zuordnen.

Die Grundlage für unsere Definition von rechter Gewalt bildet die Definition von »soliport – Betroffene rechter, rassistischer und antisemitischer Gewalt solidarisch beraten und unterstützen« / Quelle: soliport.de/beratung/was-ist-rechte-gewalt

Im September 2017 ist eine rechte Partei mit 13 % der Wählerstimmen in den Bundestag eingezogen. Bereits in den Jahren zuvor konnte beobachtet werden, dass rechte bzw. rechtspopulistische Parteien zunehmend in Landtage und Kommunen Einzug hielten, zum anderen ein Anstieg von rechten Übergriffen, beispielsweise auf Unterkünfte für Asylsuchende, sowie eine Zunahme von Hetze und Hass. Das zeigt u. a. auch die Statistik zur politisch motivierten Kriminalität 2018, die am 14.05.2019 in Deutschland vorgestellt wurde. Neben einem hohen Anstieg antisemitischer und antiziganistischer Straftaten wurde eine Zunahme von Radikalität verzeichnet. Trotz dieser Zahlen, Fakten und Beobachtungen scheinen viele Menschen noch immer überrascht zu sein, dass eine rechte Partei in den deutschen Bundestag einziehen konnte, gleichzeitig scheinen sich immer mehr Menschen daran zu gewöhnen. Sie nehmen es hin. Doch nicht nur in Deutschland fassen rechte und rechtspopulistische Parteien und Strömungen immer stärker Fuß. Viele Länder weltweit werden von nationalistisch denkenden und handelnden Menschen angeführt, und/oder in ihren Regierungen sitzen rechte bzw. rechtspopulistische Parteien. Sie bestimmen mit über die nationale und internationale Politik und scheinen Hass, Hetze und Gewalt zu legitimieren.

Die 18. Shell-Jugendstudie hat sich ebenfalls dem Thema angenommen und konstatiert, dass 9 % der Jugendlichen als »Nationalpopulisten« bezeichnet werden können. Sie »[...] stimmen allen populistisch aufgeladenen Statements durchgängig zu, distanzieren sich von der Aufnahme von Geflüchteten und betonen darüber hinaus auch ihre generell ablehnende Haltung gegenüber Vielfalt.« 25 % dieser jungen Nationalpopulisten weisen auf gesellschaftliche Konflikte hin, »[...] die nur mit Gewalt lösbar« seien. Weitere 24 % der Jugendlichen zählen in der Studie zu den »Populismus-Geneigten«. Zählt man die Nationalpopulisten und Populismus-Geneigten zusammen, sind es ein Drittel der jungen Menschen, die mindestens populistische Tendenzen haben. Politische Bildung gilt als der zentrale Schlüssel, um dieser Entwicklung etwas entgegenzusetzen.

Für uns im Landesjugendring Niedersachsen e.V. (LJR) ist es deshalb einmal mehr an der Zeit, mit klaren Worten aufzuzeigen, dass man sich an ein Klima, das von Gewalt, Hetze und Ausgrenzung geprägt ist, nicht gewöhnen darf!



WICHTIG

Die im LJR zusammengeschlossenen Jugendverbände sagen »Nein!« zu Rechtsextremismus, Rassismus, Antisemitismus, Antiziganismus und Islamfeindlichkeit. Wir, die Jugendverbände, lehnen rechtsextremes Gedankengut und rechtspopulistische Parteien und Organisationen ab und setzen uns mit Bildungsangeboten aktiv für Mitbestimmung, politische Teilhabe und Demokratie ein.

Mit dieser Zusammenstellung von Geschichten junger Menschen bis 27 Jahren über ihre Erfahrungen mit rechter Gewalt im Alltag sowie weiteren Informationen veranschaulichen wir, was das Aufwachsen mit alltäglicher rechter Gewalt bedeutet. Es soll deutlich werden, dass dieses Thema nicht nur einzelne Jugendliche betrifft oder junge Menschen aus einzelnen Verbänden. »Aufwachsen mit rechter Gewalt« geht uns alle an, und wir müssen gemeinsam gegen rechte Gewalt handeln! Auf den folgenden Seiten haben wir Fakten, Zahlen und Definitionen zusammengestellt, um mit verschiedenen Facetten rechter Gewalt auseinandergesetzt, um abschließend ein Fazit sowie Forderungen an die Politik und Zivilgesellschaft zu formulieren. Im Anhang sind hilfreiche Kontaktadressen sowie eine Auflistung verschiedener weiterführender Materialien zu finden.

Wir wünschen euch eine anregende und empowernde Lektüre!

landesjugendring niedersachsen e.v.

BEDIENUNGSANLEITUNG

An dieser Stelle folgt eine kurze Bedienungsanleitung für dieses Arbeitsbuch:



Die verwendete Literatur bzw. die Links findest du entweder am Ende der Kapitel oder am Rand, erkennbar an diesem Symbol.



Die Lupe deutet auf besonders wichtige Aussagen hin.



Die Themen, die an verschiedenen Stellen des Buches angeschnitten, aber nur einmal ausführlich behandelt werden, findest du über den »Hyperlink«-Querverweis.



Das Material-Zeichen weist darauf hin, wo du weiteres Material zum Thema finden kannst.

INHALT

Impressum2
Intro3
Bedienungsanleitung.....6

Definitionen8
Antisemitismus.....8
Antiziganismus.....9
Chauvinismus9
Empowerment 10
Fremdenfeindlichkeit..... 10
Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit..... 11
Islamfeindlichkeit..... 12
Rassismus..... 12
Rechte Gewalt..... 13
Rechtsextremismus..... 14
Rechtspopulismus 15
Sexismus 16
Sozialdarwinismus..... 17

Fakten und Zahlen.....18

**Erfahrungen mit rechter Gewalt:
Geschichten junger Menschen26**

Rechte Gewalt38
Ausstiegsprogramme..... 38
Prävention..... 44

Fazit47
Herausforderungen und Möglichkeiten..... 49
Handlungsempfehlungen 52

Methoden: Über rechte Gewalt reden55

Anhang63

EINS

ZWEI

DREI

VIER

FÜNF

SECHS

DEFINITIONEN

Was genau ist eigentlich Rechtsextremismus? Und wo ist die Abgrenzung zum Rechtspopulismus? Wann ist eine Person »rechts« oder sogar ein »Neonazi«? Und wann spricht man von rechter Gewalt? Bei so vielen Begriffen kann man schon mal durcheinanderkommen und sich fragen, was sich hinter welchem Begriff verbirgt. Wir versuchen, die Begriffe einzuordnen und mithilfe unterschiedlicher Definitionen zu erklären.

Antisemitismus

Hass und Feindschaft gegen jüdische Menschen wird Antisemitismus genannt. Er kann im Alltag stattfinden, in der Schule, im Sportverein oder im Club, häufig unbemerkt oder ignoriert von den Umstehenden, und gilt als zentrales Merkmal der extremen Rechten. Aus Angst vor Antisemitismus geben sich jüdische Menschen daher vielfach nicht zu erkennen. Viele Erfahrungen mit Antisemitismus haben sie vorsichtig werden lassen. Antisemitismus reicht bis in die Antike und zu den Anfängen des Christentums zurück und äußert sich sehr unterschiedlich: Antisemit-inn-en schreiben jüdischen Menschen wegen ihres Jüdisch-Seins pauschale Eigenschaften zu. Dabei ist es unerheblich, ob diese Menschen sich selbst als jüdisch bezeichnen, Antisemit-inn-en definieren sie als solche. Sie halten jüdische Menschen beispielsweise für geldgierig, minderwertig oder auch besonders mächtig. Immer wieder führte dies zu verbaler und körperlicher Gewalt bis hin zum Massenmord an über 6 Millionen jüdischen Menschen zur Zeit des Nationalsozialismus.

Quellen: www.amadeu-antonio-stiftung.de und www.bpb.de



Antiziganismus

Der Begriff Antiziganismus ist ein Fachbegriff, der in Anlehnung an das Wort Antisemitismus entstanden ist und eine spezielle Form des Rassismus beschreibt. Er umfasst die Ablehnung von Roma, Sinti, Fahrenden, Jenischen und anderen Personen, die abwertend als »Zigeuner-innen« stigmatisiert werden. Sinti und Roma sind die größte Minderheit in Europa. In allen europäischen Ländern erleiden sie massive Diskriminierung. Die lange Geschichte der Benachteiligung von Sinti und Roma hat dazu geführt, dass viele Angehörige dieser Minderheit sich in schwierigen sozialen Situationen befinden und oft Probleme haben, Zugang zu Bildung oder Unterstützung zu finden. Die Nationalsozialist-inn-en haben Sinti und Roma europaweit verfolgt, entrechtet und ermordet. Diese Verfolgung wirkt nach; sie wird bis heute größtenteils von der Gesellschaft nicht als solche anerkannt. Die Nicht-Anerkennung des Leidens und des Völkermords an den Sinti und Roma ist wiederum eine Form von Antiziganismus.

Quellen: www.zentralrat.sintiundroma.de und www.belltower.news

Chauvinismus

Unter Chauvinismus versteht man eine extreme Form des Nationalismus, eine übersteigerte Form des Stolzes auf das eigene Land. Mit diesem Stolz verbunden ist die Ablehnung anderer Nationalitäten. Sie werden als nicht ebenbürtig oder sogar als nichtswürdig angesehen. In der Vergangenheit erwachsen chauvinistische Bewegungen oft aus Minderwertigkeitsgefühlen gegenüber anderen Nationen. Heute spricht man eher von nationalistischen als von chauvinistischen Gruppierungen. Oft hört man auch vom »männlichen Chauvinismus«. Damit ist eine Haltung gemeint, die sich gegen die Gleichberechtigung von Frauen richtet. Als Chauvinisten bezeichnet man Männer, die meinen, ihnen stünden mehr Rechte zu als Frauen, da sie ihnen ohnehin überlegen seien. Auch wenn in Deutschland Männer und Frauen per Gesetz



uneingeschränkt gleichberechtigt sind, sind Diskriminierung und Frauenverachtung leider noch immer gesellschaftlich verankert.

Quelle: www.bpb.de

Empowerment

Empowerment stammt aus dem Englischen und heißt wörtlich übersetzt Ermächtigung. Empowerment bedeutet, dass Menschen unterstützt und gestärkt werden, damit sie die eigenen Stärken und ihre Fähigkeiten besser einsetzen können; es ist eine Maßnahme zur Steigerung der Selbstbestimmung. Empowerment beschreibt Mut machende Prozesse der Selbstbemächtigung, in denen Menschen in Situationen des Mangels, der Benachteiligung oder der gesellschaftlichen Ausgrenzung beginnen, ihre Angelegenheiten selbst in die Hand zu nehmen, indem sie sich ihrer Fähigkeiten bewusst werden, eigene Kräfte entwickeln und lernen, ihre individuellen und kollektiven Ressourcen für eine selbstbestimmte Lebensführung zu nutzen. Dieses Konzept ist daher auch wichtig für die politische Bildung. Es hilft, Kinder und Jugendliche zu mündigen, also zu selbstverantwortlichen und selbstbewussten Menschen zu erziehen.

Quellen: www.politik-lexikon.at und www.bpb.de

Fremdenfeindlichkeit

Fremdenfeindlichkeit (Xenophobie, Fremdenangst) bezeichnet die ablehnende und feindselige Haltung gegenüber anderen Menschen oder Gruppen, die als fremd empfunden werden. Sie unterscheiden sich durch Herkunft, Nationalität, Sprache, Kultur, Religion oder Hautfarbe von ihrer Umwelt – und das ist ihr ganzer »Fehler« und Auslöser von Vorurteilen. Fremdenfeindlichkeit kann sich durch Furcht, Abgrenzung, Geringschätzung, Spott oder Feindseligkeit ausdrücken bis hin zur Gewalt. Das Neue, Unbekannte, Fremde als potentielle

Bedrohung wird von rechtsextremen Menschen und Parteien gezielt für ihre Zwecke genutzt und eingesetzt. Die Ablehnung von Fremden steht dabei nicht im direkten Zusammenhang mit Erfahrungen mit Fremden. Hier wird ganz bewusst mit den Ängsten der Bürger-innen gespielt. Die Ängste vor Fremden politisch zu nutzen ist für rechte Menschen und Parteien dort sogar einfacher, wo kaum Kontakt zu Fremden besteht. Denn wenn ein Mensch selbst (positive) Erfahrungen mit Fremden gemacht hat, kann er fremdenfeindliche Parolen an seiner eigenen Realität überprüfen und ihnen leichter widersprechen, als wenn ein Mensch keinerlei persönliche Erfahrungen mit Fremden gemacht hat. Auch die Medien sind nicht ganz unbeteiligt an der Ausbildung und Verbreitung von Klischees und Vorurteilen. Fremde begegnen uns im Fernsehen und in der Zeitung oft in Verbindung mit Straftaten. Auch wird beispielsweise von »fremdenfeindlichen Angriffen« gesprochen. Doch der Begriff fremdenfeindlich kann die Tat so verharmlosen. Es ist nicht ein Angriff gegen Fremde, der möglicherweise weniger schlimm bewertet wird, sondern eine rassistisch motivierte Gewalttat.

Quelle: www.menschenrechte.jugendnetz.de

Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit

Gruppenbezogen menschenfeindlich sind nicht nur Rechtsextreme – diese Vorurteile und Abwertungen ziehen sich durch die ganze Gesellschaft. Der Begriff »Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit« (GMF) findet dann Anwendung, wenn Menschen Abwertung erleiden, weil sie bestimmten Gruppen zugeordnet werden.

Die GMF-Forschung beobachtet Rassismus, Antisemitismus, Islamfeindlichkeit, Antiziganismus, Homophobie, Sexismus, Feindlichkeit gegenüber Behinderten, Obdachlosen und Arbeitslosen (Heterophobie = Angst vor Menschen, die als »anders« definiert werden) sowie das Pochen auf Etablierten-



Vorrechte. Die Forschungsgruppe der Universität Bielefeld stellte in der Langzeitstudie »Deutsche Zustände« fest, dass es sich um ein Syndrom handelt, das heißt die verschiedenen Faktoren beeinflussen und verstärken einander gegenseitig. Wer bereits dazu neigt, eine bestimmte Gruppe abzuwerten, ist auch schneller bereit, eine weitere Gruppe abzuwerten. Das ist zentral, denn Gleichwertigkeit ist ein leitender Wertgrundsatz dieser Gesellschaft. Vorurteile und die Rechtfertigung von Gewalt gegen Minderheiten und Schwache stehen diesem Grundsatz entgegen.

Quelle: www.belltower.news

Islamfeindlichkeit

Als Islamfeindlichkeit bezeichnet man die Ablehnung, Abwertung und Benachteiligung von muslimischen Personen, ihrer Kultur und ihren öffentlich-politischen wie religiösen Aktivitäten. Dabei versuchen islamfeindliche Personen, Muslime und Muslimas als grundsätzlich verschieden von nicht muslimischen Menschen darzustellen, um daraus eine ungleiche Behandlung zu rechtfertigen. Der Abwertung zugrunde liegt die Vorstellung des Islam als nicht-weiße und nicht-europäische Religion, die angeblich unvereinbar mit den »westlichen Werten« des sogenannten »christlich-jüdischen Abendlandes« ist. Dabei schwingt die Idee mit, es handele sich um den Gegensatz zwischen einer modernen, demokratischen und einer rückständigen, gewalttätigen Kultur – eine in jeder Hinsicht unhaltbare, konstruierte, rassistische Verallgemeinerung.

Quelle: www.belltower.news

Rassismus

Die Vorstellung, Menschen in sogenannte Rassen einzuteilen, entstand schon während der Kolonisierung im 16. Jahrhundert, als Menschen vom afrikanischen Kontinent entrechtet, als Arbeitskräfte versklavt, vergewaltigt und/oder ermordet

wurden. In Europa wurden diese Verbrechen damit gerechtfertigt, dass die Menschen dort unterentwickelt seien und Fortschritt ihnen erst – notfalls mit Gewalt – »gebracht« werden müsse. Auch die Nationalsozialist-inn-en teilten Menschen willkürlich in Rassen ein, um die Welt entsprechend neu zu ordnen und aufzuteilen. Diese mörderische Ideologie führte im Zweiten Weltkrieg zum Massen- und Völkermord an den europäischen jüdischen Menschen, Sinti und Roma und anderen Gruppen. Dass es menschliche Rassen überhaupt gibt, ist wissenschaftlich längst widerlegt, doch der Glaube daran hält sich weiterhin hartnäckig. Aus dem Rassismus, der sich auf biologische Unterschiede beruft, hat sich ein Rassismus entwickelt, der vermeintliche kulturelle Unterschiede betont. Nach dieser Vorstellung habe jedes Volk eine unveränderliche kulturelle Identität, die vor fremden Einflüssen geschützt werden müsse. Rassismus ist also eine Ideologie, die Menschen aufgrund ihres Äußeren, ihres Namens, ihrer (vermeintlichen) Kultur, Herkunft oder Religion abwertet. In Deutschland betrifft das u. a. nicht-weiße Menschen – jene, die pauschal als nicht-deutsch, also vermeintlich nicht wirklich zugehörig angesehen werden. Wenn Menschen als Teil einer vermeintlich homogenen Gruppe beurteilt und abgewertet werden, dann ist das Rassismus. Mit dieser Ideologie werden ungleichwertige soziale und ökonomische Lebensverhältnisse, Ausschlüsse von Menschen oder sogar Gewalt gerechtfertigt. Rassismus beruht auf einem realen Machtunterschied in unserer Gesellschaft. Voraussetzung dafür ist, dass Menschen in »Wir« und »Anderer« eingeteilt werden. Die Anderen werden dabei als weniger wert oder weniger gut als Wir eingestuft: die eigene Gruppe wird aufgewertet.

Quelle: www.amadeu-antonio-stiftung.de

Rechte Gewalt

Rechte Gewalt basiert auf der Abwertung und Ablehnung bestimmter gesellschaftlicher Gruppen. Sie richtet sich gegen Gruppen, die dem rechten Feindbild entsprechen: Geflüchtete, Migrant-inn-en, Sinti und Roma, jüdische Menschen,



muslimische Menschen, politische Gegner-innen, Menschen mit Behinderung, LSBTIQ*-Personen, Schwarze, Punks, linke Jugendliche, Obdachlose und weitere Personengruppen, die nicht in rechte Weltbilder passen. Rechte Gewalt hat viele Erscheinungsformen: Das können körperliche Angriffe sein bis hin zur Tötung, aber auch Demütigungen, Bedrohungen, Beleidigungen, Anfeindungen im Alltag oder verbale Attacken im Internet. Der Anlass, warum rechte Gewalt ausgeübt wird, ist beinahe nie ein persönlicher Konflikt zwischen Täter-in und Opfer. Der Grund ist, dass ein Mensch ins Feindbild passt, das von rechts definiert wird. Die durch die Gewalt transportierte Botschaft richtet sich damit nicht nur gegen die direkt betroffene Person, sondern auch gegen eine vermeintliche Gruppe insgesamt. Dabei ist es unerheblich, wie sich die betroffene Person selbst definiert; ob sie sich z. B. selbst als »muslimisch«, »links«, »migrantisch« oder »homosexuell« bezeichnen würde. Die Täter-innen definieren die Person von außen und werten sie damit ab. Es können also auch Menschen von rechter Gewalt betroffen sein, obwohl sie nicht ins Feindbild gehören, sie ihm aber zugeordnet werden. Daher kann bei rechter Gewalt auch von gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit gesprochen werden (einer ganzen Menschengruppe wird feindlich gegenübergetreten aufgrund bestimmter Merkmale, wie zum Beispiel Religion, Hautfarbe, sexuelle Orientierung oder sozialer Status). Nicht immer wird rechte Gewalt von Neonazis oder bekennenden Rassist-inn-en ausgeübt, sondern häufig auch von Personen, die sich selbst nicht dem rechten Spektrum zuordnen.

Quelle: www.soliport.de

Rechtsextremismus

Mit dem Wort »rechtsextrem« werden Menschen bezeichnet, die ein geschlossenes rechtes Weltbild verinnerlicht haben. Ein geschlossenes rechtes Weltbild meint, eine widerspruchsfreie Überzeugung der rechten Ideologie verinnerlicht zu haben. Das bedeutet zum einen, dass nicht nur einzelnen Aspekten rechter Ideologie zugestimmt wird, sondern aus



allen Komponenten (z. B. Befürwortung einer Diktatur, Antisemitismus, Verharmlosung des Nationalsozialismus, Fremdenfeindlichkeit usw.) ein Bild der Welt und der Gesellschaft entsteht, welches sich aus sich selbst erklärt. Zum anderen wird allen Informationen und Fakten, die im Widerspruch zu diesem Bild stehen, nicht geglaubt. Rechtsextreme Menschen lehnen die Demokratie als Staatsform ab. Rechtsextreme Menschen, Gruppen oder Parteien betonen ihre eigene nationale Zugehörigkeit und wollen sich von anderen Nationen oder Kulturen abgrenzen, die sie als »schlechter« und »minderwertig« ansehen. Die Gleichheit aller Menschen wird von ihnen infrage gestellt. Rechtsextreme Menschen hassen Menschen, die eine andere Hautfarbe, eine andere Nationalität, einen anderen Glauben oder eine andere Kultur als sie selbst haben. Außerdem verachten sie Menschen, die aus anderen Gründen nicht in ihr rechtsextremes Weltbild passen. Rechtsextreme verfolgen ihre Ziele ohne Rücksicht auf die demokratischen Grundregeln und setzen ihre Interessen teils auch mit verbaler und körperlicher Gewalt durch, bis hin zum Mord.

Quelle: www.helleskoepfchen.de

Rechtspopulismus

Rechtspopulismus bezeichnet eine politische Strategie, die autoritäre Vorstellungen vertritt und verbreitete rassistische Vorurteile ausnutzt und verstärkt. Rechtspopulist-inn-en machen gern eine »korrupte Elite« für die Probleme des »einfachen Volkes« verantwortlich. Mit »Volk« meinen sie implizit oder explizit eine ethnisch reine Gemeinschaft. Rechtspopulist-inn-en grenzen die Wir-Gruppe strikt nach außen ab, beispielsweise gegen andere ethnische oder religiöse Gruppen (in Deutschland zum Beispiel gegen Migrant-inn-en und/oder gegen Muslime). Soziale Missstände und Kriminalität versuchen sie meist mit rassistischen Argumenten zu erklären. Das »Volk«, ein beliebter Begriff der Rechtspopulist-inn-en, wird grundsätzlich als homogene Einheit begriffen. In etlichen Staaten Westeuropas spielen rechtspopulistische Parteien mittlerweile



eine wichtige Rolle. Dabei sind die Übergänge zum Rechts-
extremismus und auch zu Gewalttätern oft fließend. Auch in
Deutschland konnte sich mittlerweile eine rechtspopulistische
Partei etablieren: die Alternative für Deutschland (AfD).

Quelle: www.belltower.news

Sexismus

Der Begriff Sexismus ist ein zusammengesetztes Wort: so
steckt das Wort Sex darin, das sich vom lateinischen Wort
»sexus« ableitet, was »Geschlecht« bedeutet. Dieser Begriff
wurde vor allem von der Frauenbewegung der 1960er Jahre
in den USA geprägt. Lange Zeit bezog er sich lediglich auf
die Unterdrückung der Frau. Viele Frauen wurden aufgrund
ihres Geschlechts benachteiligt und setzten sich zur Wehr,
indem sie zum Beispiel demonstrierten und dieselben Rechte
einforderten, die Männer längst genossen. Aber im Grunde
genommen sind nicht nur Frauen davon betroffen. Denn
eigentlich besagt Sexismus nichts weiter, als dass Menschen
aufgrund ihres Geschlechts benachteiligt werden. Dennoch
unterscheiden sich die Diskriminierungserfahrungen deutlich,
weil ein weiterer Faktor hinzukommt: Macht. Sexismus lässt
sich deshalb auf eine plakative Formel bringen: Sexismus =
geschlechterbasierte Vorurteile + ungleiche Machtverteilung.
Auch wenn Männer wie Frauen Vorurteilen aufgrund ihres
Geschlechts ausgesetzt sind, »[...] sind Frauen in der Regel stär-
ker von Sexismus betroffen, weil sie weniger (gesellschaftliche)
Macht besitzen als Männer.« Auch Meinungen und Äußerun-
gen können sexistisch sein. Wenn zum Beispiel im Fernsehen
eine leichtbekleidete Frau für ein Produkt wirbt, damit sich
das Produkt besser verkauft, dann ist das sexistisch. Auch im
Rechtsextremismus finden sich häufig sexistische Einstellungen.
So wird beispielsweise meist ein sehr traditionelles Rollenbild
von Mann und Frau propagiert.

Quellen: www.helles-koepfchen.de, https://www.rosalux.de/fileadmin/rls_uploads/pdfs/Argumente/lux_argu_9_Sexismus_dt_11-18_3teAufl.pdf

Sozialdarwinismus

Der Sozialdarwinismus ist ein Begriff, der auf Charles Darwin
(1809-1882) zurückgeht. Darwin war ein britischer Naturfor-
scher, der wichtige Erkenntnisse aus der sogenannten Evo-
lutionstheorie gewonnen hat. Allerdings hat Charles Darwin
diesen Begriff selbst nicht eingeführt. Er forschte nur und
versuchte, eine Erklärung für die Entwicklung von Lebewesen
zu finden. Darwin hat festgestellt, dass Lebewesen sich an
ihre Umwelt anpassen und nur das am besten angepasste
Lebewesen überlebt. Der Sozialdarwinismus übertrug diese
Theorie, die ursprünglich der Tierwelt entstammt, auf den
Menschen und sein soziales Umfeld. Hierbei tauchte dann das
»Recht des Stärkeren« auf, also die Vorstellung, dass sich letzt-
lich der Stärkere durchsetzt. Dies hat Darwin aber gar nicht
so gemeint. Aus den Lehren des Sozialdarwinismus gingen
Rassentheorien hervor. Ihnen zufolge sind bestimmte Völker-
gruppen mehr wert, höher entwickelt und anderen ange-
blich überlegen. Auch die Nationalsozialisten griffen auf eine
solche Rassentheorie zurück, um den grausamen Völkermord
an Juden, Sinti und Roma und die Tötung von kranken und
behinderten Menschen zu rechtfertigen.

Quelle: www.helles-koepfchen.de

Diese Definitionen sind in Anlehnung der Erklärungen aus
den Glossaren folgender Internetauftritte entstanden. Dort
finden sich auch weitere ausführliche Informationen:



TIPPS ZUM
WEITERLESEN

- www.amadeu-antonio-stiftung.de
- www.belltower.news
- www.bpb.de
- www.helles-koepfchen.de
- www.idaev.de
- www.menschenrechte.jugendnetz.de
- www.politik-lexikon.at
- www.soliport.de



TIPPS ZUM
WEITERLESEN



TIPPS ZUM
WEITERLESEN



TIPPS ZUM
WEITERLESEN

FAKTEN & ZAHLEN

Mit unserem Projekt »Gegen rechte Gewalt« schauen wir auf rechte Gewalt in Niedersachsen. Um dieses Thema richtig einordnen zu können, ist es wichtig, einige Zahlen und Fakten zu kennen.

Hierzu haben wir verschiedene Quellen und Studien recherchiert und tragen einige der wichtigsten Punkte zusammen.

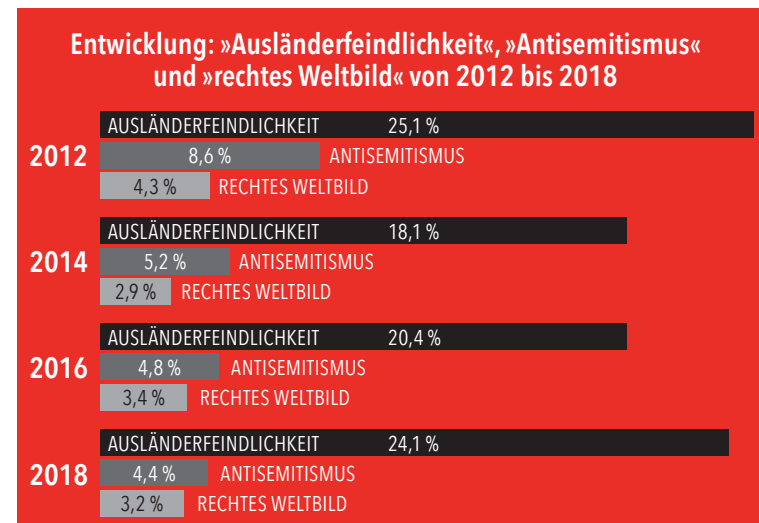
Bevor wir auf Niedersachsen schauen, beschäftigen wir uns kurz mit der Leipziger Autoritarismus-Studie. Diese Studie dokumentiert seit 2002 rechte bzw. rechtsextreme Einstellungen in der Bundesrepublik Deutschland. Dazu werden alle zwei Jahre ca. 2.500 Menschen in Deutschland zu folgenden Bestandteilen rechtsextremer Einstellungsmuster befragt: Diktaturbefürwortung, Chauvinismus, Ausländerfeindlichkeit, Antisemitismus, Sozialdarwinismus und NS-Verharmlosung. 2018 wurde zum neunten Mal eine Umfrage zu rechtsextremen und politischen Einstellungen in der deutschen Bevölkerung durchgeführt. Insgesamt wurden 2.516 Menschen befragt.

Die Studie von 2018 zeigt folgende zentrale Ergebnisse :

- **11 %** der Befragten wünschen sich einen »Führer«
- **19,4 %** der Befragten wünschen sich eine »einzige starke Partei«
- **33,7 %** der Befragten fordern ein »hartes Durchsetzen deutscher Interessen«
- **24,8 %** der Befragten fordern »Macht und Geltung« für Deutschland
- **35,7 %** der Befragten glauben, dass Migrant-inn-en den »Sozialstaat ausnutzen«
- **10,1 %** der Befragten meinen, dass »der Einfluss der Juden zu groß« sei

- **9,1 %** der Befragten stimmen der Aussage zu, dass »die Juden einfach nicht zu uns passen«
- **11,3 %** der Befragten glauben, dass die »Deutschen anderen Völkern und Nationen überlegen« seien
- **8,1 %** der Befragten meinen, dass »die Verbrechen des Nationalsozialismus in der Geschichtsschreibung weit übertrieben worden« seien

Da die Leipziger Autoritarismus-Studie alle zwei Jahre durchgeführt wird, können auch Entwicklungen beobachtet werden: So kann festgehalten werden, dass nach wie vor Aussagen zum Themenfeld »Ausländerfeindlichkeit« den größten Zuspruch erhalten. Zwischen der letzten Befragung in 2016 (20,4 %) und der Befragung in 2018 (24,1 %) ist diese Zustimmung noch angestiegen. Über den gesamten Zeitraum (2002 – 2018) ist jedoch ein langsamer Rücklauf bei dem Anteil der Befragten mit »geschlossenem rechtem Weltbild« zu beobachten. Als Menschen mit »geschlossenem rechtem Weltbild« werden Personen bezeichnet, die in allen sechs Frageblöcken (Diktaturbefürwortung, Chauvinismus, Ausländerfeindlichkeit, Antisemitismus, Sozialdarwinismus und NS-Verharmlosung) zustimmend geantwortet haben.





QUERVERWEIS

»Defintion, S. 8

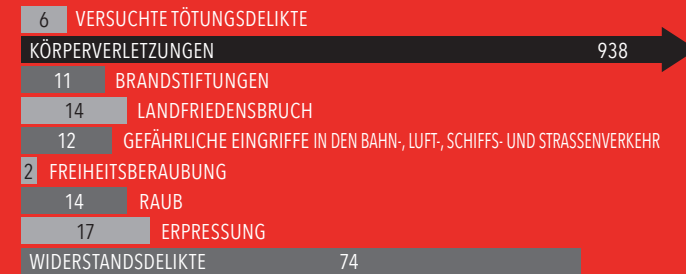
2018 wurde in der Leipziger Autoritarismus-Studie ein besonderer Fokus auf Islamfeindlichkeit, Antiziganismus und die Abwertung von Asylbewerber-inne-n gelegt. Die Ergebnisse zeigen eine hohe Ablehnung dieser Gruppen innerhalb der deutschen Bevölkerung :

- **44,1 %** der Befragten stimmen der Forderung zu, Muslimen und Muslima die Zuwanderung nach Deutschland zu untersagen
- **55,8 %** der Befragten stimmen der Aussage zu, dass man sich wegen der vielen Muslimen und Muslima »wie ein Fremder im eigenen Land« fühlen würde
- **56 %** der Befragten sagen, sie hätten »Probleme« mit Sinti und Roma
- **49,2 %** der Befragten fordern, Sinti und Roma »aus den Innenstädten zu verbannen«
- **60,4 %** der Befragten meinen, dass Sinti und Roma »zu Kriminalität neigen«
- **79,1 %** der Befragten meinen, dass Asylanträge »ohne Großzügigkeit« geprüft werden sollten
- **61,5 %** der Befragten gehen davon aus, dass die meisten Asylbewerber-innen keine Verfolgung in ihrem Herkunftsland zu befürchten hätten

Die Ergebnisse der Leipziger Autoritarismus-Studie zeigen, dass rechte Einstellungen in der deutschen Bevölkerung teilweise breite Zustimmung finden. Rechte Einstellungen bilden den Nährboden, auf dem Menschen rechte Gewalt ausüben. Rechte Gewalt kann also nie unabhängig von rechten Einstellungen in der Gesellschaft gesehen werden. Das Bundesamt für Verfassungsschutz führt eine jährliche Statistik über Gewalttaten, die von Menschen mit rechten Einstellungen verübt wurden. Unter Gewalttaten versteht der Verfassungsschutz demnach körperliche Gewalt bis hin zur Tötung, aber auch Brandstiftung, Erpressung oder Raub.

Die Zahl der rechtsextremistisch orientierten Gewalttaten betrug 2018 demnach 1.088 :

Rechtsextremistisch orientierte Gewalttaten 2018



Die Zahl weiterer rechtsextremistisch orientierter Straftaten lag 2018 bei 18.321:

Quelle: Bundesamt für Verfassungsschutz: <https://www.verfassungsschutz.de/de/arbeitsfelder/af-rechtsextremismus/zahlen-und-fakten-rechtsextremismus/rechtsextremistische-straf-und-gewalttaten-2018>

Rechtsextremistisch orientierte Straftaten 2018



Damit wurden in der Bundesrepublik Deutschland im Jahr 2018 insgesamt 19.409 rechte Straf- und Gewalttaten ausgeübt. Das sind mehr als 50 pro Tag, wobei davon ausgegangen werden muss, dass die tatsächliche Zahl noch deutlich höher liegt. Dies geht aus verschiedenen Veröffentlichungen unabhängiger Journalist-inn-en, Stiftungen und NGOs hervor. Die unterschiedlichen Zahlen kommen dadurch zustande, dass oftmals Straftaten von Menschen mit rechter Einstellung ausgeübt werden, diese aber nicht als »rechte Straftaten« in der Statistik geführt werden oder aber es gar nicht erst zu einer Verfolgung durch die Justiz kommt.

Ein Beispiel, bei dem die Zahlen sehr weit auseinandergehen, sind die Todesopfer rechter Gewalt. Seit vielen Jahren besteht eine große Diskrepanz zwischen den Zählungen der Bundesbehörden und denen von unabhängigen Organisationen sowie Journalist-inn-en. So zählt die Bundesregierung seit dem Jahr 1990 85 Todesopfer rechter Gewalt. Die Recherchen der Amadeu-Antonio-Stiftung ergaben hingegen eine weitaus höhere Zahl: mindestens 198 Todesopfer sowie 12 weitere Verdachtsfälle. Die Amadeu-Antonio-Stiftung kritisiert zum Beispiel, dass in der Bundesstatistik »Politisch motivierte Kriminalität – Rechts« (PMK-Rechts) nur Taten gelistet werden, bei denen die rechte Einstellung die Tat nachweisbar bestimmt und ausgelöst hat. Es muss der Tat also eine eindeutige rechte Motivation vorausgehen. Dementgegen zählt die Stiftung in ihrer Liste auch Taten, bei denen ein rechtes oder rassistisches Motiv eine »Nebenrolle« gespielt hat, oder Taten, bei denen kein klares rechtes Motiv erkennbar war, die aber von Menschen ausgeübt wurden, die eindeutig der rechtsextremen Szene zuzuordnen sind.

Der Unterschied kann durch ein Beispiel veranschaulicht werden: Wenn eine Person eine Person of Color erst rassistisch beleidigt, bedroht und dann niederschlägt, ist der Tat eine eindeutige rechte Motivation vorausgegangen. Diese Tat wird also – sofern juristisch ermittelt wird – in die PMK-Rechts aufgenommen. Wenn aber ein-e bekannte-r Neonazi ohne ersichtliche Motivation, sprich direkte rassistische Äußerung oder vorangestellte Handlung eine Person of Color niederschlägt, wird diese Tat – sofern juristisch ermittelt wird – als körperliche Auseinandersetzung ohne politische Motivation registriert.

Ein Beispiel für eine »Nebenrolle«: Ein-e Ladenbesitzer-in vermutet, dass eine Person of Color Ladendiebstahl begangen hat und schlägt diese dann nieder. Die Hauptmotivation wäre demnach die Vermutung des Diebstahls. Da sich aber die Frage stellt, ob es auch zur Gewalt gekommen wäre, wenn eine weiße Person unter Verdacht gestanden hätte, ist ein rassistisches Motiv hier in der »Nebenrolle« zu sehen.

Auch die Journalist-inn-en des Tagesspiegels kritisieren die Bundesstatistik und haben auf ihrer Website eine interaktive Karte angelegt, auf der alle Fälle ihrer Recherchen verzeichnet und kurz beschrieben sind. Für Niedersachsen ergeben sich demnach seit 1990 8 Todesopfer rechter Gewalt, von denen lediglich 2 auch von den Bundesbehörden als solche geführt werden.

Richten wir nun den Blick auf Niedersachsen. Bis zum 30.06.2019 wurden in Niedersachsen 741 rechte Straftaten polizeilich registriert.



Es ist klar zu erkennen, dass ein Großteil der polizeilich registrierten rechten Straftaten in Niedersachsen durch einen rassistischen oder fremdenfeindlichen Hintergrund begründet wurde. Allerdings konnte über die Hälfte der Straftaten – 435 – in dieser Statistik keinem der angegebenen Hintergründe zugeordnet werden.

Laut dem Verfassungsschutzbericht 2018 vom Niedersächsischen Ministerium für Inneres und Sport leben in Niedersachsen rund 1.170 rechtsextremistische Personen. Diese organisieren sich teilweise in Parteien wie der NPD, Die Rechte und Der III. Weg und teilweise in parteiunabhängigen Strukturen (z. B. Kameradschaften, Identitäre Bewegung). Fast die Hälfte dieser Personen gehört der »weitgehend unstrukturierten« Szene an.

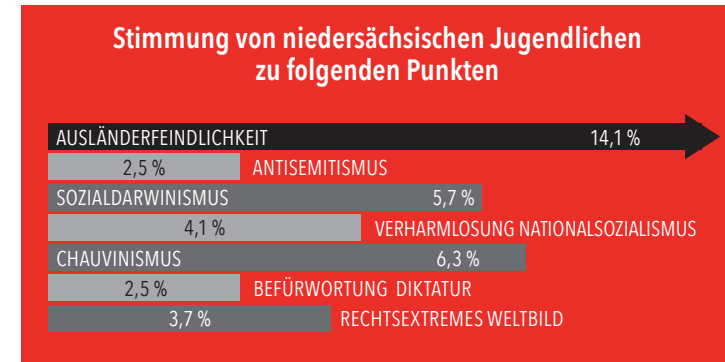
rierten« rechten Szene und rechten Subkultur an. Von diesen 1.170 Personen seien laut Verfassungsschutz 880 Personen gewaltbereit .

Verschiedene Statistiken und Befragungen geben uns einen guten Einblick, wer alles von rechter Gewalt betroffen sein kann und wie stark verankert rechte Positionen innerhalb der deutschen Gesellschaft sind. Befragungen wie die Leipziger Autoritarismus-Studie zeigen, dass viele Menschen rechten Aussagen zustimmen. So wird eine Atmosphäre geschaffen, in der rechte Gewalt möglich wird.

Auch wenn rechte Einstellungen und Überzeugungen in allen Altersgruppen zu finden sind, zeigt sich ein gewaltbereites Verhalten oft als Phänomen im Jugendalter. Wenn wir die Entstehung und Auswirkung von rechter Gewalt verstehen wollen, ist es somit sinnvoll, sich mit jungen Menschen zu beschäftigen. Mit politischen Einstellungen und Verhaltensweisen in der Jugend, der Lebensphase also, in der sich die persönliche und damit auch die politische Identität formt, haben sich die Forscher-innen des Kriminologischen Forschungsinstituts Niedersachsen beschäftigt und 2017 eine Befragung von über 4.000 Schüler-inne-n der 9. Jahrgangsstufe in Niedersachsen durchgeführt. Bei dem Niedersachsensurvey 2017 wurden rechtsextreme Einstellungen anhand von sechs Frageblöcken ermittelt. Auch bei den niedersächsischen Jugendlichen zeigt sich, ebenso wie in der Befragung der gesamtdeutschen Bevölkerung, die höchste Zustimmung für rechtsextreme Aussagen in Bezug auf Ausländerfeindlichkeit (14,1 %):

Scheinen die Zustimmungen in Prozentangaben auch recht gering, kommen die Forscher-innen des Niedersachsensurvey 2017 doch zu einem alarmierenden Ergebnis. So handle es sich bei den ca. 4.000 befragten Jugendlichen lediglich um eine Stichprobe. Werfen wir allerdings einen Blick auf die absoluten Zahlen in Niedersachsen mit einer Einwohnerzahl von 334.518 im Alter 14-17 Jahren (Stand 2017), lässt sich die

Anzahl von Jugendlichen mit einem geschlossenen rechtsextremen Weltbild für das Bundesland Niedersachsen auf über 12.300 Jugendliche schätzen .



WICHTIG

Die gleichen Frageblöcke wie in der Leipziger Autoritarismus-Studie: Ausländerfeindlichkeit, Antisemitismus, Chauvinismus, Befürwortung einer rechtsautoritären Diktatur, Sozialdarwinismus, Verharmlosung des Nationalsozialismus



ERFAHRUNGEN MIT RECHTER GEWALT – GESCHICHTEN JUNGER MENSCHEN

Mit einem einfachen Online-Formular des Landesjugendrings Niedersachsen konnten junge Menschen vom 05.08.2019 bis 15.02.2020 ihre Erfahrungen und Geschichten zu rechter Gewalt einreichen. Die Aktion wurde in den LJR-Mitgliedsverbänden und in den Strukturen der Vereinigungen junger Menschen mit Migrationsgeschichte (VJMen), Migrant-inn-enjüngerselbstorganisationen (MJSOen), neuen Deutschen Jugendorganisationen und Organisationen von jungen People of Color (PoC) beworben und angenommen.

Die Geschichten erschrecken, machen nachdenklich und zeigen viele verschiedene Formen rechter Gewalt auf. Deutlich wird auch, dass junge Menschen schon in ihrem Einsatz für eine offene Gesellschaft rechte Gewalt erfahren. Für die bessere Einordnung haben wir versucht, die Geschichten in verschiedene Bereiche zu unterteilen. Die Zitate wurden so verwendet, wie sie eingereicht wurden, die Begrifflichkeiten und Formulierungen wortgetreu übernommen, damit die Authentizität der Berichte so weit wie möglich erhalten bleibt.

Rassistische Beleidigungen



»Ich bin in einem Dorf nahe einer großen niedersächsischen Stadt aufgewachsen. In der Zeit, in der wir uns in der Schule im Rahmen des Geschichtsunterrichts mit dem Nationalsozialismus auseinandersetzten, begannen einige meiner Mitschüler die Fußballspiele des hiesigen Vereins im Stadion zu schauen. In der Schule etablierten sie ‚Jude‘ als Schimpfwort und zeigten Hitlergrüße. Ich begann mich dagegen zu wehren. Ab dem Zeitpunkt war ich die ‚Antifafotze‘. Auch an meine Schule habe ich dieses Problem adressiert. Wir konnten dann zwar Seminare für Interessierte organisieren, in denen wir uns mit Rechtsextremismus auseinandersetzten, meine besagten Mitschüler mussten allerdings nicht daran teilnehmen.«



»Immer häufiger höre ich das Wort Jude als Beleidigung. Häufig wird nicht eingegriffen.«



»Meine damals beste Freundin, die ich bereits seit dem Kindergarten kannte, war leider schon immer bekannt für ihre Ausländerfeindlichkeit, die sie bereits aus ihrer Familie mit auf den Weg bekommen hat. Leider wurden die dadurch resultierenden Gegensätze durch immer schwerwiegenderen Rassismus, Antisemitismus und Antiziganismus zwischen uns so groß, dass wir unter anderem deswegen keinen Kontakt mehr haben.«



Rechte und diskriminierende Schriftzüge/rechte Codes im öffentlichen Raum



»Als wir von unserer Jugendgruppe in der Stadt unterwegs waren, sind wir an vielen Laternen, Zäunen und Gebäuden vorbeigekommen, an denen Sticker oder Graffiti mit rechtsextremen Sprüchen oder Aussagen standen.«



»Homophobe Schmierereien in der Nähe des und auf Wegweisern zum LGBTQ-Treffraum an meiner Universität und frauenfeindliche Aufkleber an Laternenpfählen und Gebäudeeingängen zur Frauenbibliothek meiner Universität.«



»Sie wohnten in demselben Dorf wie ich. Einige meiner Freund-inn-e-n waren mit ihnen befreundet, manchmal sahen wir uns also auch in der Freizeit. ‚Ex oder Jude‘ war ein beliebter Trinkspruch in der Gruppe. Eines Abends besuchte ich eine Freundin in einer Kneipe in meinem Dorf. Beim Eintreten in den Raum sah ich sofort eine große Reichs-Flagge an der Wand hinter dem Tresen hängen. Daneben war eine Landkarte, die Deutschland in den Grenzen von 1914 zeigt, zu sehen. Die jungen Männer hinter der Theke trugen ihre Bundeswehrranzüge (bei zwei von ihnen weiß ich sicher, dass sie zu dem Zeitpunkt tatsächlich auch bei der Bundeswehr waren), und es wurde Rechtsrock gespielt. Die Männer waren etwa 14 bis 30 Jahre alt, keines der anwesenden Mädchen war älter als 14.«



»Überall in der Stadt tauchen immer wieder verfassungsfeindliche Symbole auf, um politisch einzuschüchtern.«



»Widerliche Floskeln wie ‚bis zur Vergasung‘, ‚Arbeit macht frei - fürs Bett‘ oder ‚ausmerzen‘ werden zu oft unwidersprochen verwendet.«

Direkte und offene rassistische sowie diskriminierende Erfahrungen

»Mein Kumpel aus Kolumbien wollte in einer Disco feiern gehen. Die Türsteher verweigerten ihm den Einlass. Auf seine Nachfrage nach dem Warum erhielt er folgende Antwort: ‚Weil du Ausländer bist!«

»Pöbeleien in der Bahn, geschmacklose Witze, das Entwenden meiner Schuhe in der Umkleidekabine und Hänselfen aufgrund meiner Hautfarbe oder meiner vollen Lippen – das kam alles schon vor. Körperliche Angriffe musste ich bisher glücklicherweise nicht erleben, aber die Angst ist immer da. Das geht so weit, dass meine Eltern es mir verbieten, das Haus zu verlassen, wenn die NPD wieder mal demonstriert, und sich am liebsten wünschen, dass ich mich zu meiner eigenen Sicherheit gar nicht erst im Bereich Anti-Rassismus engagiere. Ich sehe über vieles hinweg, lasse wenig an mich heran und sage mir immer, dass meine Erlebnisse nichts sind, nichts im Vergleich dazu, was andere erleben oder was meine Eltern erlebten. Was mich allerdings noch heute beschäftigt, ist die Tatsache, dass selbst Lehrkräfte es mir erschwerten, mich in der Schule willkommen und normal zu fühlen. Ich wurde mit 5 Jahren eingeschult. Eine Schulärztin musste mir erst mehr oder weniger meine Schulfähigkeit attestieren. Ich soll wohl eine überdurchschnittliche Auffassungsgabe gehabt haben. Das erfuhren meine Eltern aber erst bei einem zweiten Anlauf mit einer anderen Ärztin, weil die erste uns nämlich nach Hause schickte. Sie weigerte sich, die Untersuchung durchzuführen, weil wir muslimisch waren. Das kommunizierte sie auch ganz offen und nahm dabei Bezug auf das Kopftuch meiner Mutter. Nichtsdestotrotz wurde ich letztendlich eingeschult. Das Lernen machte mir Spaß. Ich war sehr ehrgeizig und entwickelte mich schnell zum leistungsstärksten Schüler der Klasse. Ich wurde zwar ab und zu von Mitschülern schikaniert und musste mir öfter das ‚N-Wort‘ anhören, aber das hielt mich nicht ab. Ich war trotzdem recht beliebt und schloss Freundschaften. Ich erinnere mich noch gut daran, dass eine Lehrerin mich einmal verwundert fragte, wie ich das denn machte, nicht aggressiv zu werden und das alles an mir abprallen zu lassen. An meine Antwort erinnere ich mich aber leider nicht mehr. Sie schien jedenfalls sehr erstaunt. Ich mochte sie sehr und fühlte mich ein wenig verstanden. Mit meiner Klassenlehrerin verhielt es sich allerdings anders. Die Zeit verging, und allmählich entschied sich, welche weiterführende Schulen meine Mitschüler und ich besuchen sollten. Es war ziemlich üblich, dass Eltern mit Migrationshintergrund dazu geraten wurde, ihre Kinder auf Hauptschulen oder Realschulen zu schicken. Das nahmen viele Eltern auch hin, ohne die Entscheidung zu hinterfragen, nicht jedoch meine. Mein Vater akzeptierte nicht, dass meine Klassenlehrerin eine Realschulempfehlung für mich vorgesehen hatte, obwohl ich mit einem Einser-Schnitt die besten Noten der Klasse hatte. Sie gab meinem Vater damals im Elterngespräch zu verstehen, dass jemand wie ich nicht studieren oder einen akademischen Beruf ausüben sollte. Über ein Jahr hinweg gab es ständig Streitigkeiten zwischen ihr und meinem Vater. Sie stachelte andere Lehrer dazu an, mir schlechtere Noten als verdient zu geben, wie sich später herausstellte, und versuchte mich dazu zu manipulieren, mich gegen meinen Vater

und letztendlich gegen meine eigene Zukunft zu stellen. Im Handumdrehen war mein Vater in der gesamten Schule unbeliebt und verachtet. Es verwirrte mich absolut. Ich nahm alles wahr, doch ich war ein Kind, das zum Spielball wurde, die Situation nicht in voller Gänze verstand und sich nicht zu wehren wusste. Es ging so weit, dass das Jugendamt auf meine Eltern angesetzt wurde. Dieses hat aber nach einem häuslichen Besuch glücklicherweise zu unseren Gunsten entschieden. Die Lehrerin versuchte sogar, die Erzieherinnen in meinem Kinderhort zu manipulieren und schaffte es bei einer auch. Diese ging später sehr grob und systematisch benachteiligend mit meinen beiden jüngeren Brüdern um, aber das ist noch mal eine andere Geschichte. Mein Vater entschied sich irgendwann letztendlich für einen Rechtsweg. Ich erhielt meine Gymnasialempfehlung zuletzt. Am Gymnasium wurde es zwar sehr viel besser, aber auch dort gab es Lehrer, die rassistische Bemerkungen machten, in der ersten Unterrichtsstunde jeden Schüler nach Nationalität und Staatsangehörigkeit fragten, über die Zukunftswünsche von Schülern mit Migrationshintergrund lachten und spotteten oder deren Fähigkeiten völlig falsch einschätzten und bewerteten, sodass man gefühlt immer doppelt so viel machen musste, um dieselbe Note wie ein Schüler ohne Migrationshintergrund zu erhalten. Ich sage nicht, dass alle Lehrer Rassisten sind. Im Gegenteil, ich hatte glücklicherweise auch Lehrer, die zu mir hielten, an mich glaubten und mir dazu verhalfen, mich wieder zu trauen zu zeigen, was ich konnte, und dafür bin ich sehr dankbar. Nicht jeder hat jedoch dieses Glück. Dass eine Lehrerin, die offen sagt, dass sie alle ‚Kopftuch-Mütter‘ hasse, ihre Machtposition missbraucht und es auf diese Weise beinahe geschafft hätte, mich meiner Zukunft zu berauben, ist für mich eine besonders schreckliche und schmerzliche Form rechter Gewalt. Generell bebt mein Herz, wenn ich von Rassismus-Erlebnissen in der Schule, an der Universität oder in sonstigen Bildungseinrichtungen erfahre, weil es genau da nicht vorkommen darf. Es passiert leider sehr viel häufiger, als es den meisten Menschen bewusst ist. Ich weiß von genug anderen Fällen aus meinem Freundes- und Bekanntenkreis. Die Schule sollte ein Ort des Wissens sowie des Miteinanders sein und nicht der allererste Ort, an dem Kinder rechte Gewalt erfahren oder gar ein Nährboden für rassistisches Gedankengut.«

»Letztes war ich beim Friseur, und meine Friseurin fing an, von ihrem Sohn zu erzählen. Er ist 5 und wird nächstes Jahr eingeschult. Sie sagte, sie wäre unsicher, auf welche weiterführende Schule sie ihren Sohn schicken soll. Die Schule XY würde ja nicht in Frage kommen, da wäre ja der Ausländeranteil so hoch, und schon in der 8. Klasse würden dort Drogen konsumiert werden. Es ist einfach nur traurig, dass Menschen in alltäglichen Situationen schon mit rechtem Gedankengut konfrontiert werden, so nebenbei, als würde man über das Wetter reden ...«

»Eine Patientin wartet auf dem Stationsflur auf ihre Aufnahme, und neben ihr ist eine Familie ausländischer Herkunft vorbeigelaufen. Ich stand ebenso auf dem Flur, und als die Familie vorbeigegangen ist, kam sie zu mir und sagte: ‚Mit denen komme ich doch nicht zusammen in ein Zimmer, oder? Also mit den Ausländern möchte ich kein Zimmer teilen!‘ Solche Szenen spielten sich mind. einmal die Woche ab, glaube ich.«



»Während der Ramadan-Zeit wurde ich von einer Kollegin auf der Station angesprochen, wieso ich weder esse noch trinke. Ich erklärte ihr, dass es wegen der Religion wäre. Sie fragte mich viele Sachen, darunter, ob ich dazu gezwungen würde, das zu machen, ob ich heimlich ein Kopftuch tragen würde, ob ich gedenke, zu ISIS zu gehen usw. Sie gab mir zum Schluss den Ratschlag, mich ja nicht zu bedecken, da meine Haare viel zu hübsch für eine Unterdrückung seien. Eine Kollegin auf einer anderen Station fand heraus, dass ich Muslimin bin und fragte mich dieselben Sachen. Sie meinte, ich müsste aufpassen, nicht zu radikal zu werden.«

3



»Vor dem Studium hatte ich eine Krankenpflegeschule besucht. Im Unterricht gab es das Thema Interkulturelle Kommunikation. Hierbei verglich jedoch die Schuldirektorin, die den Unterricht geleitet hat, den Trauerprozess bei Ausländern und bei Deutschen. Sie erläuterte, dass die Deutschen eher für sich trauern und zurückgezogen sind und die Ausländer eher offener sind d. h. sie zeigen ihre Emotionen. (Ok, das hatte ich bis dahin vollkommen nachvollziehen können.) Allerdings ging sie tiefer in die Thematik und zeigte uns letztendlich ein Video über ein altes unzivilisiertes Volk, die sehr stark Schreien nahezu ausrasten bei Todesfällen. Damit wollte sie das Verhalten der Ausländer erklären. Sie verglich die Ausländer mit einem unzivilisierten Volk während der Trauerphase.«

»Eine Freundin (Asiatin) läuft die Straße entlang, jemand ruft zu ihr: ‚Konichiwa, geh wieder zurück, woher du kommst!‘«



»Ein paar Freunde und ich waren in einer anderen größeren Stadt gewesen und suchten nach einem Ort. Wir dachten, wir fragen eine Person nach dem Weg, da es evtl. schneller gehen würde. Ein Freund (etwas dunkler, trägt einen Bart) versuchte einen vorbeilaufenden Jogger anzusprechen. Der Jogger (Anfang/Mitte 20) hat ihn angeschaut und rannte vor ihm weg, ohne ein Wort zu sagen.«



»Eine Freundin von mir pendelt von einem Ort zum anderen für ihr Studium, und ein junger Mann (Anfang 20), der mit ihr studiert, aber sonst keinen Kontakt zu ihr hat, sprach sie im Zug an. Als er herausgefunden hat, dass sie Muslim sei, fragte er sie aus, ob sie gezwungen wird zu fasten, ob sie eine Zwangsheirat bekommen wird und wieso sie kein Kopftuch trägt (angeblich tragen nur richtige radikale Muslime ein Kopftuch).«



»Ich gab einer Obdachlosen etwas Geld und sprach sie an. Ich war mit ihr im Gespräch, und von hinten kam ein junger Mann (Mitte 20) und schubste mich leicht mit seiner Schulter und sagte: ‚Nur hier, um Geld zu kassieren, Sche*** Ausländer!‘«



»Eine Freundin in einer Großstadt wurde gebeten, ihr Kopftuch bei der Arbeit abzusetzen. Sie war verwitwet und hat zwei Kinder. Daher war sie auf ihren Job angewiesen und musste ihr Kopftuch bei der Arbeit jedes Mal absetzen für ein Jahr und hatte dann am Ende deswegen gekündigt. Sie fand zwar einen anderen Job, allerdings konnte sie in dem Bereich nichts finden.«



»Eine Freundin (Zahnarzthelferin) erzählte mir, wie ihr Chef zu einer Patientin gesagt hat, dass sie ihr Kopftuch während einer einfachen Behandlung ablegen sollte, da es ihn bei der Arbeit behindern würde. Sie ist frisch aus dem Ausland und kannte sich nicht gut hier in Deutschland aus, hatte dementsprechend etwas Angst gehabt, deswegen hatte sie sich auch geschämt, etwas dagegen zu sagen.«



»Eine Freundin suchte nach einem Nebenjob während des Studiums und fragte bei einer Bäckerei nach. Die Angestellten der Bäckerei sagten zu ihr, wenn sie bereit wäre, während der Arbeitszeiten ihr Kopftuch abzulegen, kann sie sich gerne bewerben. Man lernt mit der Zeit, damit umzugehen, aber es ist sehr schade, dass überhaupt sowas notwendig ist.«



»Jedes Mal werde ich mit Rassismus konfrontiert. Egal ob es nur draußen in meiner Freizeit ist oder in der Schule. Ich dachte aber zumindest, dass ich zuhause vor ihnen sicher bin. Doch ich werde auch im Internet, auf Sozialen Medien gemobbt. Selbst kleine Kinder nehmen Beleidigungen nicht mehr ernst und beleidigen einfach, ohne zu wissen, was sie sagen und wie sie jemanden damit verletzen.«



»Es war der erste Tag der Einführungswoche an einer niedersächsischen Universität und ich war richtig gut gelaunt, da ich wusste, jetzt beginnt ein neuer Abschnitt. Ich war mit zwei Freundinnen im Zug dorthin unterwegs, die zufällig auch an der gleichen Uni studieren, so wie viele andere junge Menschen. Die Züge sind jede Woche mit Pendlern gefüllt, und auch in der Uni-Stadt wohnen viele Studierende. Wir haben uns gefreut, direkt nach unserem Abi einen Studienplatz bekommen zu haben und waren richtig motiviert. Als ich dann mit den beiden während einer längeren Pause in der Innenstadt unterwegs war, wollten wir eine Waffel essen gehen. Auf dem Weg dorthin kamen wir an einem Gebäude vorbei, wo gerade ein älterer weißer Mann rauskam. Mit dem Rücken zu uns gedreht, hat er die Tür abgeschlossen. Wir waren schon fast an ihm vorbei, da hatte er eine Sekunde, um sich umzudrehen, uns wahrzunehmen und vor unsere Füße zu spucken. Seine Worte waren ‚Scheiß Ausländer!‘. Niemand sonst war in der Straße und hat etwas mitbekommen. Meine Freundin war gerade voll im Redefluss und hat alles nur halb gehört, und ich brauchte auch erst mal einen Moment, um zu realisieren, was gerade passiert war. Dann war er auch schon weg. Wie gesagt, unser Tag lief echt gut, und wir sind danach auch noch die Waffel essen gegangen, wobei wir uns gegenseitig empowert haben. Trotzdem frag ich mich jedes Mal, musste das sein? In diesem Moment war ich einfach nur gut drauf, wollte studieren, später arbeiten und etwas aus mir machen. Wir haben uns noch über Zukunftspläne ausgetauscht. Und dann dachten wir uns: um die Rente zu finanzieren von solchen Idioten? Außerdem sind Studierende wie wir nicht selten in der Stadt unterwegs, und da frage ich mich, wem er noch so vor die Füße spuckt und rassistische Worte hinterher ruft ... einfach nur entwürdigend.«



»Als ich mich in der Bahn hingesetzt habe, hatte eine Frau einen Aufstand um nichts gemacht. Es hatte höchstwahrscheinlich etwas damit zu tun, dass man mir ansah, dass ich ausländische Wurzeln habe. Das war dann auch mit negativen Kommentaren verbunden. Einmal wurde ich auch angerempelt, auch wieder vielleicht, weil ich ausländischer Deutscher bin.«

3



3 »Letztes Jahr war ich auf einer Fachtagung in einer Großstadt, von einem Projekt aus, das sich um interreligiöse Kooperationen mit muslimischen Verbänden dreht. Den ganzen Tag haben wir uns ausgetauscht, Politiker_innen und Wissenschaftler_innen habe ihre Perspektiven geteilt, sowie junge Muslime, die am Projekt beteiligt waren. Wir beschäftigen uns also damit, wie wichtig diese Arbeit ist und wie notwendig es ist, junge muslimische Verbände in die Strukturen der Jugendarbeit mit einzubinden, da Muslime als selbstverständlicher Teil dieser Gesellschaft gelten. Am Abend fand allerdings eine Nazi-Demo statt, von der wir auch wussten, was etwas komisch war, wenn man bedenkt, weshalb wir in der Großstadt waren. Als der erste Tag rum war, wollten wir in einem Café etwas trinken gehen. Wir, eine kleine Gruppe von muslimischen Frauen, suchen also nach einem Café im Zentrum der Stadt. Als wir eins gefunden haben und aus der Kälte raus in das Café wollten, versuchte der Besitzer uns zu erklären, dass wir zu viele seien und es kaum Platz gäbe. Wir dachten uns, kein Problem, dann sitzen wir draußen, auf der Reihe freier Bänke, die dort neben einem Pärchen standen. Wir hatten uns schon halb gesetzt, da kam der Typ wieder und hat noch mal irgendetwas erzählt. Das ging ein paar Mal so, und wir haben geduldig gewartet, da wir einfach nur etwas Warmes trinken und zusammensitzen wollten, mehr Bedürfnisse hatten wir in dem Moment auch nicht. Plötzlich kam der Besitzer wieder und meinte irgendwas von wegen ‚kein Platz, zu viele von uns, woanders hingehen‘. Wir noch ganz gelassen, dies sei kein Problem, wir haben das Café extra mit Google Maps gesucht, wir sitzen gerne hier draußen und haben noch erzählt, wie schön wir sein Café finden. Dann hat er sich wiederholt, und es kamen ‚Nachbarn, Ruhestörung, Ordnungsam‘ dazu, wo wir dann auch verstanden haben, worum es geht. Ich hatte die ganze Zeit so ein komisches Bauchgefühl, aber natürlich will ich nie vom schlimmsten ausgehen und habe noch das Gute in dem Mann gesehen. Wir saßen schon halb, ein paar von uns standen noch und wussten nicht so wirklich, was wir dazu sagen sollten. Eine von uns, die mit ihm im Gespräch war, meinte dann, das könne doch nicht sein Ernst sein, wir würden ja nur hier sitzen, wie auch das Pärchen neben uns. Sie hat uns auch noch verteidigt, was dann so wirkte, als müssten wir um den Platz betteln bzw. uns rechtfertigen, wieso wir hier sitzen dürften. In dem ganzen Chaos habe ich noch bemerkt, wie der junge Mann, der mit seiner Partnerin dort saß, etwas gesagt hat, was aber untergegangen ist. Er wollte fragen, wo das Problem sei und sich für uns einsetzen. Dann hat seine Partnerin seinen Arm gegriffen, sodass er sitzen geblieben ist, und meinte zu ihm: ‚Schatz, lass mal ...‘ Richtige Frauenpower, dachte ich mir in dem Moment. Natürlich war sie weiß. Long story short: Der Besitzer hat uns dann direkt aufgefordert zu gehen und von seinem Café zu verschwinden. Mehrere Male. Wir sollten woanders hingehen, Leute wie wir würden nur für Unruhe sorgen, er will uns nicht in seinem Café haben. Es ist so weit gegangen, dass er dastand, bis die letzte von uns ‚seinen‘ Bordstein verlassen hatte, worauf er explizit hingewiesen hat. Hat mich ein bisschen an die Zeit erinnert, in der Schwarze Menschen im Bus hinten sitzen mussten, nur mit dem Unterschied, dass wir gar nicht sitzen sollten. Wir haben natürlich noch gesagt, dass er uns nicht so behandeln könne, und gleichzeitig hatten wir einen langen Tag, waren müde, uns war kalt und zudem war ich auch noch erkältet. Egal, wir sind weitergezogen. Weil wir einfach ewig unterwegs waren, nur um dann wie Dreck behandelt zu werden, sind wir einfach jeweils nach Hause und ins Hotel gefahren. In dem Moment habe ich mich so gefühlt, als hätte der Mann gewonnen, was mir gleichzeitig egal war, weil ich einfach nur weg wollte. Auf dem Weg sind wir am Bahnhof ausgestiegen und haben schon die Stimmen hallen gehört. Da fiel

3 uns ein, da war ja was: die Nazi-Demo. Als hätten wir nicht schon genug gehabt, sehen und hören wir die Nazis auch noch durch den Bahnhof ziehen. Überall war Polizei, und die gewaltbereite Haltung war spürbar. Mit Panik in der Luft und diesem ekligen Gefühl von ‚Was kommt als nächstes?‘ sind wir an den bewaffneten Polizisten in Schutzkleidung vorbei und haben überlegt, zu welcher Seite das Hotel liegt. In dem Moment habe ich irgendwelche Schreie gehört, und durch den Hall kam es mir vor, als würde eine Armee von Menschen ‚Ausländer raus‘ brüllen. Da kam ein Polizist auf uns zu und meinte, wir sollten lieber weiterziehen und hat uns die richtige Richtung gezeigt. In seinem Blick lagen Mitleid und Traurigkeit, da er sich wahrscheinlich bewusst wurde, dass wir paar junge Frauen, die einfach nur ins Hotel wollten, genau die Zielscheibe der Nazi-Demo sind. Ein paar andere Polizisten lächelten uns zu, aber das hat meine Laune auch nicht mehr angehoben. Ich wollte einfach nur schlafengehen und war nicht wütend, ängstlich oder traurig, sondern enttäuscht. Enttäuscht darüber, dass unsere, aufgeklärte und fortschrittliche Gesellschaft‘ so etwas toleriert. Sei es die Politik dadurch, dass diese rechtsextremen Gruppen eine Stimme bekommen und mit ihrem Menschenhass als Teil der Demokratie gesehen werden, oder die weiße Mitbürgerin, die ihren Partner bewusst von Zivilcourage abhält, sich selber nicht für uns eingesetzt hat und ignoriert hat, was vor ihren Augen passiert, nur um ihre Privilegien weiterhin genießen zu können. Diese Tatsache hat mich noch mehr enttäuscht als der Rassismus und Rechtsextremismus, den ich in meiner Position erfahre, worüber ich noch so viele Geschichten erzählen könnte. Wir verbringen also einen Tag mit ‚wichtigen Leuten‘, werden gehört, bekommen den Raum, um über unsere selbstverständliche Existenz in dieser Gesellschaft zu sprechen, und dann kassieren wir gleich mehrere Schläge direkt ins Gesicht. Dafür hatte ich keine Worte mehr, und mein Energielevel war gleich Null. Die Vorfälle von dem Tag haben sich durch den nächsten gezogen, wobei ich mir dann noch von einem Politiker irgendwas über Opferrollen anhören musste, ‚in die sich Muslime ja auch oft selber bringen.‘ Blah, blah, blah. Im Zug auf dem Rückweg nach Hause hatte ich dann nur noch eine Frage im Kopf: Was war schlimmer? Die Nazi-Demo oder der Rassist aus dem Café?«



3 »Während einer bundesweiten Versammlung haben wir beschlossen, dass Menschen aller Geschlechter die Möglichkeit bekommen, sich auf alle Ämter wählen zu lassen. Kurz vor der Veröffentlichung des Beschlusses gab es bereits auf Facebook Rückmeldungen wie ‚Divers???? Arme Kirche.‘ oder ‚Aufhören dem Mainstream hinterher zu laufen.‘ Uns ist wichtig, dass alle Menschen die Möglichkeit haben, sich auf Stellen zu bewerben und dass es gleichzeitig keine Dominanz von Geschlechtern gibt.«



3 »Meine damals beste Freundin, die ich bereits seit dem Kindergarten kannte, war leider schon immer bekannt für ihre Ausländerfeindlichkeit, die sie bereits aus ihrer Familie mit auf den Weg bekommen hat. Leider wurden die dadurch resultierenden Gegensätze durch immer schwerwiegenderen Rassismus, Antisemitismus und Antiziganismus zwischen uns so groß, dass wir unter anderem deswegen keinen Kontakt mehr haben.«



3 »Ich und meine Familie werden öffentlich als Neger oder Schimpansen beleidigt und keiner macht was dagegen. Es reicht, Deutschland sollte sowas endlich in den Griff kriegen!!!«

Direkter körperlicher Angriff

»Im Frühling wollten wir Vatertag auf dem Dorf feiern. Ein Freund und ich fuhren gemeinsam auf einem Fahrrad einen Feldweg entlang, als sich uns kurz vor unserem Ziel jemand in den Weg stellte. Wir verloren durch die scharfe Bremsung das Gleichgewicht und waren kurz davor zu stürzen. Wütend fragte ich die Person, warum sie uns nicht weiterfahren ließe. Der junge Mann, der sich uns in den Weg gestellt hatte, trug einen Pullover eines Fußballvereins und war stark alkoholisiert. Er begann uns lautstark anzuzeifenden, woraufhin Leute kamen, die sich bereits an unserem Ziel befanden. Unter ihnen waren Freund-inn-e-n von uns und Freunde von ihm. Zusammen mit seinen Freunden ging er auf meinen Freund los, und als meine Freund-inn-e-n und ich ihm zu Hilfe kamen, griffen sie auch meine männlichen Freunde an. Sie holten Äste und schlugen auf meine Freunde ein. Dabei riefen sie immer wieder rassistische Sprüche. Von meinem Freund ließen sie irgendwann ab, da er ‚wegen seiner braunen Haut schon gestraft genug‘ sei. Als sie begannen, sich Handschuhe anzuziehen, nutzten wir die Möglichkeit zu entkommen. Es war das letzte Mal, dass wir versucht hatten, Vatertag auf dem Dorf zu feiern.«

»In der Zeit, in der ich die Oberstufe besuchte, waren meine rechten Mitschüler nicht mehr auf meiner Schule. In meiner Freizeit organisierte ich mich in einem Jugendverband. Direkt vor unserem Gruppenraum kam es zu gewaltsamen Übergriffen von Nazis auf Mitglieder unserer Gruppe. Immer wieder bedrohten einzelne von ihnen uns auf Instagram. Sie lauerten in der Nähe des Gruppenraums und bedrohten alle Menschen, die nicht ihrem Weltbild entsprachen. Dass ich nie körperlich angegriffen wurde, war einerseits großes Glück und liegt andererseits daran, dass es gegen die Ehre der Dorf-Nazis verstoßen hätte, ein Mädchen, oder später eine Frau, zu schlagen.«

Einschüchterungen und offene Bedrohungen

»In der nächstgrößeren Stadt etablierte sich Pegida. Die dort organisierten Menschen gingen fast zwei Jahre lang jede Woche auf die Straße, und fast zwei Jahre lang versuchte ich gemeinsam mit anderen Antifaschist-inn-en, ihre Aufmärsche zu verhindern. An dem Briefkasten meines Elternhauses fand ich Sticker von Gemeinsam Stark Deutschland mit der Aufschrift: ‚Wir kriegen euch alle!‘. Die Nazis kannten unsere Gesichter und wussten, wo wir wohnten. Wir waren einer ständigen Bedrohung ausgesetzt. An dem Tag nach Silvester 2017 fuhr ich als einzige Passagierin mit dem Bus aus der Stadt in mein Dorf. Irgendwann stieg ein Nazi aus meinem Dorf ein. Er war zu der Zeit in den gleichen Kreisen wie stadtbekannt gewaltbereite Nazis. Der ganze Bus war leer, und er setzte sich direkt neben mich. Ich hatte Angst, aber der Nazi war besoffen und laberte mich voll, ihm täte das alles leid, er wolle aussteigen, er sei nicht rassistisch, er habe nur etwas gegen Schwule. «

»Vor einigen Jahren organisierte mein Vater einen Moscheebesuch mit einer Kindergartengruppe unseres christlich-konfessionellen Kindergartens. Das Feedback aus Reihen der Eltern, Betreuer-innen und Gemeindemitgliedern war durchweg positiv. Nach dem Moscheebesuch gab es einen Artikel über diesen in einem Lokalblatt, der von unserem Kindergarten verfasst wurde. Daraufhin erhielt der Kindergarten mehrere anonyme Drohungen von Gewalt.«

»Meine Mutter ist vor einigen Jahren zum Judentum konvertiert und engagiert sich stark in ihrer liberalen Gemeinde. Aufgrund einiger antisemitischer Drohungen in der Umgebung der Synagoge müssen seit einiger Zeit die Sicherheitsvorkehrungen in der Gemeinde stark erhöht werden. So werden z. B. regelmäßig und insbesondere vor großen Veranstaltungen Polizisten durch die Räumlichkeiten geführt, um vorbereitet zu sein, und eine Polizeistreife steht rund um die Uhr vor der Tür. Taten wie in Halle zeigen, dass diese Maßnahmen durchaus notwendig sind. Eine Freundin meiner Mutter fragte noch eine Woche vor Halle, ob die Gemeinde meiner Mutter nicht übertreibe ...«

»Als ich mal in einem großen Kaufhaus mit meinen Freundinnen war, kam ein Pärchen auf uns zu. Der Mann hat mir eine Beleidigung zugerufen, und ich habe es nicht realisiert und hab ‚Wie bitte?‘ aus Respekt gesagt, da ich dachte, dass er nach was gesucht hat. Der Mann und seine Frau kamen immer näher. Ich war sauer und hab nichts mehr verstanden. Sie beleidigten mich, und ich hab mich mit eigenen Worten verteidigt. Die Frau kam, hat mich dann bedroht und gemeint, sie schlägt mich gleich aus Wut. Ich finde so was respektlos, und am Ende sagte sie noch: ‚Die geht eh weg‘, in dem Sinne, dass ich abgeschoben werde. Ich bin hier in Deutschland geboren, Mann!«

Gewalt gegen eine linke Grundhaltung

»Ich war in einem kleinen Block aus Schüler-inne-n und Studierenden der Bewegungen FridaysForFuture und Seebrücke auf einer Demonstration gegen Rassismus und für eine tolerante Gesellschaft in meiner Heimatstadt. Auf einer Hauptverkehrsader der Stadt öffnete ein Mann sein Fenster, als wir vorbeikamen, und brüllte uns an: ‚Ihr scheiß Linke! Runter von meiner Straße! Verpisst euch!‘«

»In meiner Heimatstadt fand eine Demo einer rechtsextremen Partei statt. Die Demoroute der Rechtsextremisten, die unter anderem eine Geschichtsrevision fordern, führte an einem Asylantenheim, einem jüdischen Friedhof, einer Moschee und einem Denkmal für im Nationalsozialismus ermordete Zwangsarbeiter statt. Gleichzeitig fand eine Gegendemo vom Bündnis gegen Rechts statt. Ich leitete diese Information unter anderem in die WhatsApp-Gruppe meines Jahrgangs in der Schule weiter. Wenige Stunden später kamen in kurzem Abstand von 10 verschiedenen Leuten Nachrichten von: ‚Interessiert mich nicht‘ bis ‚Lass uns in Ruhe mit deiner linken Scheiße!‘«

»Gerade war Bundestagswahl 2013. Unser Klassenchat bei WhatsApp war voller Fotos brennender Wahlplakate aller Parteien, außer der CDU und der NPD.«





QUERVERWEIS

für mehr Informationen s. Infokasten S.5.



QUERVERWEIS

s. auch Kapitel Zahlen & Fakten, S.19

RECHTE GEWALT

Rechte Gewalt hat viele Gesichter. Dies zeigen zum einen die Erzählungen der Jugendlichen, zum anderen unsere ganz eigenen Erfahrungen. Doch wer sind die Täter-innen? Nicht immer wird rechte Gewalt von Neonazis oder offenen Rassist-inn-en ausgeübt, sondern häufig auch von Personen, die sich selbst nicht dem rechten Spektrum zuordnen. Wie wir schon im Kapitel »Fakten und Zahlen« dargelegt haben, zeigt sich rechte Gewalt oft als Phänomen im Jugendalter. Um zu verstehen, wie rechte Gewalt entsteht, ist es somit sinnvoll, sich mit den jugendlichen Täter-innen zu beschäftigen.

Ausstiegsprogramme

Eine Möglichkeit, Informationen über rechte Jugendliche zu erlangen, sind die Ausstiegsprogramme. Diese sind bei staatlichen Institutionen wie dem Landeskriminalamt, den Jugendbehörden und dem Verfassungsschutz angesiedelt oder werden durch freie Träger und Privatinitiativen angeboten. Diese Stellen geben Informationen zum Umgang mit rechten Jugendlichen und helfen Menschen, die aus der rechten Szene aussteigen wollen, diesen Schritt aber alleine nicht schaffen. Hierbei ist es wichtig, dass die Entscheidung auszusteigen von den Betroffenen selbst getroffen wird. Nur dann ist ein Ausstieg auch erfolgversprechend. In einem langen begleiteten Prozess erzählen die Jugendlichen von ihrem Einstieg in die Szene, was sie motiviert hat, rechte Gewalt anzuwenden und warum sie heute nicht mehr Teil der rechten Szene sein wollen. Um den Ausstiegsprozess zu beginnen, müssen bereits Zweifel an der rechten Szene vorhanden sein. Denn wenn ich meine Taten nicht als falsch bewerte, werde ich nicht bereit sein, mein Verhalten zu ändern oder mein Umfeld zu verlassen. Für die meisten Aussteiger-innen gilt, dass sie ihre Zugehörigkeit zur rechten Szene beenden, weil ihre Erwartungen nicht erfüllt wurden. Jugendliche

wollen zur rechten Szene dazugehören, weil sie sich erhoffen, dass bestimmte Erwartungen erfüllt, Träume realisiert und Änderungen vorangebracht werden. Um also zu verstehen, warum Menschen aus der rechten Szene aussteigen wollen, ist es wichtig, die Einstiegsmotive zu betrachten und der Frage nachzugehen, welche anfänglichen Erwartungen enttäuscht wurden, sodass es zum Ausstiegswunsch kommt.

»Für Patricia ist das Ende gekommen, als sie feststellt, dass sie als Frau immer in der zweiten Reihe steht und politisch nicht wahr- und ernstgenommen wird. Sie hatte geglaubt, sich bei den 'Autonomen Nationalisten' gleichberechtigt und emanzipiert engagieren zu können.« *

Die Sozialwissenschaftler Kurt Möller und Nils Schuhmacher haben in einer Studie junge Menschen der rechten Skinhead-Szene zu deren Einstiegsmotiven befragt. Darin lassen sich vier Muster identifizieren:

1. Eigene negative Erfahrungen / Auseinandersetzungen mit »ausländischen« Jugendlichen.
2. Ein soziales Umfeld, in dem gruppenfeindlichen Aussagen und Einstellungen nicht widersprochen wird und weit verbreitet sind. Hier spielen die Familie und der Freundeskreis (Peergroup) eine große Rolle. Oft sind gruppenfeindliche Einstellungen vorhanden, ohne dass es einen direkten oder realen Kontakt zu Angehörigen dieser Gruppen gibt.
3. Attraktivität, die die rechte Szene auf Jugendliche ausübt. Vor allem durch subkulturelle Angebote wie Musik und Kleidungsstil. Hierbei spielt die politische Orientierung bzw. die gefestigte Ideologie keine oder nur eine geringe Rolle.
4. Jugendliche Rebellion und Protest gegen die Welt der Erwachsenen. Eine Kritik am bestehenden System und die Suche nach Alternativen.

»Es ist nicht die rechtsextreme, rassistische Ideologie, die unmittelbar zum Eintritt in eine Gemeinschaft führt, sondern



TIPPS ZUM WEITERLESEN

* Esen, Ellen: Ich komme da nie wieder raus., in: DJI Impulse: Politische Gewalt im Jugendalter, Heft 1/2015, S.29



*

die idealtypische Suche nach Anerkennung und einem attraktiven Spaßfaktor.« ***Koch, Reinhard / Pfeiffer, Thomas (Hrsg.): Ein- und Ausstiegsprozesse von Rechtsextremisten. Ein Werkstattbericht, Braunschweig, 2009, S. 109**

Es folgen einige veröffentlichte Aussagen von Aussteiger-inne-n, und was sie dazu bewegt hat, in die rechte Szene einzutreten:

»Sie berichtete, dass ihre Unzufriedenheit mit der etablierten Politik sehr groß war, sie nach Alternativen suchte und dabei das Gefühl hatte, etwas für die ‚Nation‘ tun zu wollen« ***Esen, Ellen: Ich komme da nie wieder raus., in: DJI Impulse: Politische Gewalt im Jugendalter, Heft 1/2015, S. 29**

»Als ich in der sechsten Klasse zur großen Pause hin aufgefordert wurde, die Tafel zu wischen, malte ich mit dem Schwamm ein riesiges Hakenkreuz auf. [...] Unter meinen Mitschülern traf ich auf eine Menge ‚Gleichgesinnter‘, wir fanden es lustig, uns mit Diensträngen der SS anzusprechen, unser Wissen bezogen wir aus der Schulbibliothek.« ***Bar, Stefan Michael: Fluchtpunkt Neonazi. Eine Jugend zwischen Rebellion, Hakenkreuz und Knast, Bad Tölz, 2003, S. 11f.**

»Ich verspürte den Drang, aus den Grenzen, die mir gesetzt wurden, auszubrechen. Es wäre übertrieben, wenn ich sagen würde, dass jemand einen ‚schlechten Einfluss‘ auf mich ausübte. Ich war wie viele Jugendliche auf ein wenig Aufsässigkeit eingestellt. [...] In dieser Zeit überschlugen sich die Ereignisse, als sich immer öfter eine Gruppe Jugendlicher aus Wunsiedel, alle zwischen 17 und 19 Jahre alt, gekleidet in Springerstiefel, zum Teil in Armeehosen und in den bekannten Bomberjacken, auf dem örtlichen Marktplatz traf. Auf den Jacken waren Aufnäher wie ‚Ich bin stolz ein Deutscher zu sein‘ zu sehen. Ich sollte eine Gruppe, in der ich meinen Frust gegen die über mich herrschende Ordnung ausleben konnte, gefunden haben.« ***Greger, Nick W., Verschenkte Jahre. Eine Jugend im Nazi-Hass, epubli, Berlin, 2012, S. 11f.**



*

»Man ist nicht vom einen auf den anderen Tag fest in der Ideologie drin, das ist ein Prozess, der kommt so langsam, es wird viel über Musik gemacht. Man hört die Musik und verinnerlicht das. Man zweifelt bestimmte Dinge nicht an, das ist dann halt so. Man war rechts, man war Skinhead, man war gegen Ausländer, man hat viel Alkohol getrunken.« ***Gerhardt, Felix / Menzel, Benjamin / Thümmel, Grit: Porträtskizze aus Interview. Vom Mitläufer zum Mediengestalter der NPD. in: Koch, Reinhard / Pfeiffer, Thomas (Hrsg.): Ein- und Ausstiegsprozesse von Rechtsextremisten. Ein Werkstattbericht, Braunschweig, 2009, S. 84**

»Plötzlich gab es Leute, die Interesse an mir zeigten und mir vermittelten, dass ich zu ihnen passen würde. Sie kamen für mich aus einer anderen, neuen, auch faszinierenden Welt.« ***Fischer, Jörg: Ganz rechts. Mein Leben in der DVU, Rowohlt, 1999, S. 13**

»Es waren nicht die Reden oder der Anlass der Veranstaltung, die mich gefangen nahmen. Was mich beeindruckte, war die Größe der Veranstaltung [NPD-Versammlung], das disziplinierte Auftreten der Fahnenträger, der Fanfarengruppe, das Gemeinschaftserlebnis. Ich nahm am Treffen einer mächtigen, verschworenen Gemeinschaft teil, einer Elite, die umgeben war von Feinden. Die Selbstinszenierung der Partei, ihr Hang zur mythischen Überhöhung ergriff mich ganz und gar.« ***Fischer, Jörg: Ganz rechts. Mein Leben in der DVU, Rowohlt, 1999, S. 33**

Die Beispiele zeigen, dass das Interesse, in einem größeren Zusammenhang aufzugehen, stark vertreten ist. Dabei geht es darum, durch Provokation und die Präsentation von Macht und Stärke eine Gemeinschaft von »Eingeschworenen« zu schaffen. Durch die vermeintliche Zugehörigkeit zu einer »Elite« wird eine Gegenwelt zur Welt der Eltern, des Staates, der Regeln, Vorschriften und Tabus gezeichnet. Diese Gegenwelt stärkt sich durch mediale und kulturelle Elemente wie beispielweise Musik, Kleidung und den gemeinsamen (rituali-

sierten) Alkoholkonsum. Durch diese Elemente wird einerseits die bestehende Gemeinschaft gestärkt, andererseits sollen dadurch potenzielle neue Szenemitglieder angesprochen werden.



*

»Nach ihrem Ausstieg sagt sie, es sei das moderne Auftreten von Nazis, das diese für sie so attraktiv und gleichzeitig so gefährlich gemacht habe.« *Esen, Ellen: *Ich komme da nie wieder raus.*, in: DJI Impulse: Politische Gewalt im Jugendalter, Heft 1/2015, S. 29

Die anfänglich propagierte »Gemeinschaft der Eingeschwo- renen« gerät oft nach einiger Zeit ins Wanken, und es werden Strukturen im Inneren der Gruppe sichtbar, vor denen die Jugendlichen in der »äußeren Welt« geflohen sind: starke Hierarchien, geforderte Folgsamkeit, Regeln und Konsequenzen bei ihrer Missachtung. Das scheinbar attraktive Angebot an lockerer Freizeitgestaltung weicht vermehrt gezielten politischen Aktionen, welche nicht selten mit körperlicher Gewalt einhergehen. Hat sich bis zu diesem Zeitpunkt die rechte Ideologie der Jugendlichen noch nicht weitestgehend gefestigt, wird der Wunsch nach einem Ausstieg immer wahrscheinlicher.

Der Politikwissenschaftler Dirk Borstel benennt drei typische Ausstiegsmuster: alternative Lebensmodelle, die Sinnfrage sowie die Differenz zwischen Sein und Sollen. *Vgl. Borstel, Dirk: »Wir hatten auch Spass und haben gelacht...« - Ein- und Ausstiegsprozesse von Männern und Frauen aus der rechten Szene. In: Birsl, Ursula (Hrsg.): *Rechtsextremismus und Gender*, Opladen, 2011, S. 306

Alternative Lebensmodelle bedeuten zum Beispiel, dass die rechte Gruppe an Bedeutung verliert durch neue Bekanntschaften oder Gruppenzugehörigkeiten, in denen die Erwartungen und Träume weiterhin erfüllbar scheinen. Ebenso können Partnerschaften und Liebesbeziehungen, die außerhalb der rechten Szene entstehen, zu einer Distanzie-

rung beitragen. Die Sinnfrage beinhaltet sowohl die kritische Auseinandersetzung mit Ideologie und Inhalt, aber auch eine Selbstreflexion über Sinn und Unsinn der Gruppentätigkeiten. Mit dem letzten Punkt ist gemeint, was bereits mit unerfüllten Erwartungen und enttäuschten Träumen angesprochen wurde. Hier stellt sich auch die Frage, mit welchen Ansichten die Gruppe nach außen auftritt und inwiefern diese auch innerhalb der Gruppe vertreten werden, beispielsweise wie und ob die Gleichberechtigung von Frauen in der Gruppe gelebt wird.

»Freundschaft für's Leben, daran habe ich geglaubt. So aber war es nie. Wenn ich eines gelernt habe, dann diese brutale Kluft zwischen ‚Kameradschaft‘ und Freundschaft. [...] In der Szene ist jeder dein ‚Kamerad‘, genauso wie du es für jeden bist, für jeden sein musst. Die freie Wahl hat niemand, alle für einen und einer für alle. Eine beschissene Lüge. Wenn's hart auf hart kommt, interessiert das keinen Arsch, jeder ist sich selbst der Nächste. In die ‚Kameradschaft‘ wird man reinge- drängt, egal ob dir der andere sympathisch ist oder nicht. Ein Ziel, eine Gemeinschaft, Zwangsgemeinschaft. Sich dagegen aufzulehnen würde heißen, sich außerhalb der Gemeinschaft zu stellen. Überlebt man nicht. Die Gruppe ist es, die einem Halt und zugleich Bestätigung gibt. Alle sind gleich, der Einzelne ein Nichts.« *Bar, Stefan Michael: *Fluchtpunkt Neonazi. Eine Jugend zwischen Rebellion, Hakenkreuz und Knast*, Bad Tölz, 2003, S. 134f.

An dieser Stelle, an der die Verunsicherung über die eigene Gruppenzugehörigkeit bereits zur kritischen (Selbst-)Reflexion führt, setzen viele Ausstiegsprogramme mit ihrer Arbeit an. Das Angebot richtet sich an Szeneanhänger-innen und (Noch-)Mitglieder rechter und rechtsextremer Gruppen, um sie aus ihrem Umfeld zu lösen. Das Präventionsnetz gegen Rechtsextremismus BIK NETZ spricht bei Ausstiegsprogrammen auch von Tertiärprävention, also Präventionsarbeit auf der dritten Ebene. Dies meint, dass der Prozess des Ausstiegs nicht mit einem Bekenntnis abgeschlossen ist, sondern die



*

Jugendlichen präventiv (vorbeugend) vor einem Wiedereinstieg bewahrt werden sollen. Der Anspruch ist also, neben dem Abwenden von der rechten Szene, auch die Bewahrung vor einem Rückfall in das rechte Umfeld und/oder in die Straf- und Gewalttätigkeit. In Abgrenzung dazu richtet sich die Sekundärprävention, die Präventionsarbeit auf der zweiten Ebene, an Jugendliche, die bereits Kontakt zur rechten Szene, aber ihre Einstellung noch nicht manifestiert haben. Diese Angebote richten sich an sogenannte »Risikogruppen« und versuchen, eine Verfestigung von rechten Einstellungen zu verhindern. Dies kann zum Beispiel passieren durch das Aufzeigen von Alternativen (Jugendverbände, Jugendzentren, Sportvereine) oder spezielle Programme wie Anti-Aggressionstrainings. Die Primärprävention, die Präventionsarbeit auf der ersten Ebene, richtet sich an alle Jugendlichen.

Prävention

Durch Präventionsangebote soll die Entstehung von gruppenfeindlichen Einstellungen verhindert werden. Die Schwerpunkte liegen auf Demokratiestärkung und Toleranzförderung. An dieser Stelle sind alle Träger der politischen Bildungsarbeit gefragt und damit auch die Jugendverbände!

Politische Bildungsarbeit als Prävention von Rechtsextremismus findet auf verschiedenen Feldern statt. Dazu zählen:

- Bildungsmaßnahmen zur Toleranzförderung, historisch-politische Bildung, interkulturelle Begegnungen
- Freizeit-, Erlebnis-, Sportpädagogik
- Ansätze, die Fremdenfeindlichkeit als ein Problem der gesamten Gesellschaft aufgreifen
- Auseinandersetzung mit den verschiedenen jugendkulturellen Elementen von Rechtsextremismus
- Zivilgesellschaftliche Ansätze, die Demokratie als Alltagskultur erfahrbar machen
- Konzepte des interkulturellen Lernens



TIPPS ZUM WEITERLESEN

Praxisbuch P – Prävention, <https://www.ljr.de/shop/praxis-buecher-fuer-jugendleiterinnen.html>

- Geschlechtsspezifische Ansätze, mit denen alternative Vorstellungen zu traditioneller Männlichkeit und Weiblichkeit vermittelt werden sollen
- Konzepte einer vorurteilsbewussten Erziehung

Der LJR und die Jugendverbände in Niedersachsen schaffen durch verschiedene Projekte Angebote im Bereich der Prävention. Mit »mapthegap« setzten sich beispielsweise Jugendliche mit verschiedenen Orten auseinander, wo Diskriminierung stattfindet oder stattfand, und lernen dabei Methoden für ein besseres demokratisches Miteinander. Besonders hervorzuheben sind auch die Angebote aus dem Projekt »neXTkultur Migration | Partizipation | Integration | Kooperation«. Hier wurden u. a. Bausteine für interkulturelle Kompetenz entwickelt. Junge Menschen konnten u. a. in Anti-Rassismus- oder Argumentationstrainings gegen Stammtischparolen viel über ihren persönlichen Zugang zu Diskriminierung erfahren und präventive Strategien im Umgang mit rassistischen Angriffen ausprobieren. Auch in den Projekten »neXTqueer« für die queere Jugendarbeit und »neXTmosaik«, einem Projekt zur Inklusion junger Menschen mit Behinderungen, wurden Methoden für eine vielfältige Gesellschaft und gegen Diskriminierungen erarbeitet.

Als Jugendverbände nehmen wir uns bewusst der Aufgabe der Präventionsarbeit gegen Rechts(-Extremismus) an. Dies bedeutet, die Schnittstelle zwischen Rechtsextremismus und den Sozialisationsprozessen von Kindern und Jugendlichen genau in den Blick zu nehmen; vor rechts-subkulturellen Angeboten zu warnen und darüber aufzuklären (Musik, Internet, Lifestyle) und zugleich alternative Angebote für die Erlebniswelt der Jugendlichen zu schaffen. Präventionsarbeit heißt, den Einstiegsmotiven von Jugendlichen in die rechte Szene entgegenzuarbeiten. Angelehnt an die von Kurt Möller und Nils Schuhmacher benannten Motive bedeutet das:

- 1) Jugendverbände bieten Räume, in denen Jugendliche unterschiedlicher Herkunft einander begegnen und sich



TIPPS ZUM WEITERLESEN

mapthegap.de,
neXTkultur.de,
neXTqueer.de,
neXTmosaik.de

miteinander austauschen können, um positive Erfahrungen mit vielen verschiedenen Jugendlichen zu ermöglichen.

- 2) Jugendverbände widersprechen gruppenfeindlichen Einstellungen und Aussagen konsequent. Sie mischen sich ein und beziehen Stellung.
- 3) Jugendverbände schaffen jugendgerechte kulturelle Angebote – auch im ländlichen Raum.
- 4) Jugendverbände nehmen Kritik und Protest von Jugendlichen ernst. Sie sind Beteiligungsräume und schaffen für Gespräche und Auseinandersetzungen mit Politik und Gesellschaft einen guten Rahmen.
- 5) Jugendverbände etablieren sich als Schutzräume. Sie bieten Orte, in denen junge Menschen selbstorganisiert sowie in Eigenverantwortung ihre Freizeit und Gesellschaft gestalten können. Diese Orte beinhalten auch einen Schutzmechanismus, der sich an einer klaren Haltung gegen Rassismus und Ausgrenzung orientiert.
- 6) Jugendverbände bieten Prävention im Bereich rechter Gewalt und empowern junge Menschen. Gerade die Gruppen, die keine gewachsenen historischen jugendverbandlichen Strukturen haben, verdienen besondere Beachtung und Förderung. Die Angebote von neXTkultur sind hier besonders hervorzuheben.

FAZIT

Die im LJR zusammengeschlossenen Jugendverbände positionieren sich klar für Demokratie sowie gegen Rechtsextremismus und rechte Einstellungen und Handlungen.

Mit einem Überblick über verschiedene Aspekte im Zusammenhang mit rechter Gewalt wurde ein Bereich im Aufwachen junger Menschen sichtbar gemacht. Der dringende Handlungsbedarf von Politik und Gesellschaft in diesem Bereich wurde dadurch verdeutlicht! Mit unseren Projekten im LJR, mit den Bildungsangeboten in seinen Mitgliedsverbänden setzen wir uns aktiv für Mitbestimmung, politische Teilhabe und Demokratie ein.

Eine gute kontinuierliche politische Bildungsarbeit wirkt präventiv gegen antidemokratisches und rechtsextremes Gedankengut und verhindert ein Ansteigen von Gewalttaten und Hetze mit rechtsextremem Hintergrund. Sie bietet Schutzräume, »Safer Spaces«, und trägt zum Empowerment junger Menschen bei, insbesondere auch solcher, die von Diskriminierungserfahrungen betroffen sind. Zudem braucht es Unterstützung für einen Ausstieg aus der rechten Gedanken-, Haltungs- oder sogar Gewaltspirale.

Rechte Gewalt geht uns alle an. Wir müssen gemeinsam gegen rechte Gewalt in all ihren Facetten handeln!

Daher fordert der LJR die Niedersächsische Landesregierung mit all ihren Ministerien dazu auf,

- sich verstärkt mit jungen Menschen und ihren politischen Forderungen auseinanderzusetzen, z. B. durch regelmäßige Begegnungen auf Augenhöhe zwischen Politiker-inne-n, Jugendlichen und deren Interessenvertretungen,
- langfristige Förderprogramme sowie eine verlässliche Förderung der Regelaufgaben der Jugendarbeit in der



WICHTIG

Fläche zu realisieren, um die Jugendverbände in die Lage zu versetzen, präventiv zu wirken und ihren Bildungsauftrag gerade im Hinblick auf diese Thematik zu erfüllen,

- bestehende Strukturen und Netzwerke, wie z. B. Beratungsstellen gegen Rechtsextremismus und für Demokratie und Anlaufstellen für Betroffene von rechter Gewalt in all ihren Facetten kontinuierlich und auskömmlich zu fördern,
- die Vernetzung bisheriger und zukünftiger Projekte, Institutionen, Fachberatungsstellen und weiterer Akteur-inn-e-n untereinander stärker zu fördern und zu unterstützen,
- sich für eine intensive Aufklärung und kritische Auseinandersetzung von Jugendlichen über die Erscheinungsformen, Ideologien, Organisationsstrukturen und Strategien rechtsextremer Parteien einzusetzen und Organisationen gegen Rechts starkzumachen; dazu bedarf es auch einer Berücksichtigung dieses Themas in der Qualifizierung der pädagogischen Fachkräfte in Jugendarbeit und Schule,
- die notwendige Qualifizierung und Weiterbildung für Hauptamtliche in der Jugendarbeit zur Präventions- und Umgangsarbeit mit rechter Gewalt strukturell und finanziell zu ermöglichen,
- medienpädagogische Ansätze zum Umgang mit rechtsextremen Inhalten sowie sogenannten »Fake-News« im Internet stärker zu fördern,
- sich für den Ausbau des Lehrbereichs der politischen Bildung in pädagogischen Studiengängen (wie zum Beispiel Lehramt, soziale Arbeit und Sozialpädagogik) starkzumachen,
- Unterstützungsangebote für Jugendliche auszubauen und zu fördern; dies meint sowohl die kontinuierliche Förderung von Präventionsangeboten der politischen Bildung als auch eine Strukturförderung von Ausstiegsprogrammen,
- die Rahmenbedingungen des Aufwachsens junger Menschen in Niedersachsen zu verbessern und so die Entwicklung von positiven Lebensperspektiven junger Menschen zu unterstützen; dazu gehören zum Beispiel verstärkte Anstrengungen gegen Kinder- und Jugendarmut und die Jugendarbeitslosigkeit; wenn die demokratischen Parteien

die Sorgen und Lebenslagen junger Menschen ernstnehmen und auf diese wirklich eingehen, wird deutlich, dass scheinbare Alternativen der rechtsextremistischen Parteien und Gruppierungen die falsche Antwort sind,

- sich konsequent für eine Verfolgung rechter Straftaten und eine lückenlose Aufklärung rechter Gewalttaten einzusetzen und diese auch als solche einzustufen, um einer Bagatellisierung rechter Gewalt vorzubeugen.

Herausforderungen und Möglichkeiten

Beschäftigen wir uns mit rechter Gewalt, sind zwei Verschiebungen zu beobachten, die eine neue Situation hervorrufen. Zum einen können rechte Gewalt und rechte Hetze nicht nur auf Mitglieder von rechten Parteien oder andere organisierte Strukturen in diesem Bereich reduziert werden. Rechtes Gedankengut zeigt sich vermehrt auch in loseren Netzwerken der rechten Szene oder in vermeintlich unpolitischen Jugendgruppen und Klassenzimmern.

Zudem haben sich rechte Aktivitäten zunehmend von der realen Auseinandersetzung auch ins Internet und dort vor allem in die sozialen Netzwerke verlagert. Zu diesem Schluss kommt z. B. auch »Hass-im Netz«, ein Angebot im Bereich politischer Extremismus bei jugendschutz.net, das von der Bundeszentrale für politische Bildung gefördert wird. Diese zwei Verschiebungen stellen Staat, Gesellschaft und damit auch die Jugendarbeit vor neue Herausforderungen.

Täterschaft

Eine große Herausforderung ist es, ein klares Bild der rechten Täter-innen zu zeichnen, da die bisherigen Kategorien nicht mehr zu passen scheinen und verschiedene Veränderungen auszumachen sind. Bleiben rechte (Straf-)Taten ungeahndet, kann es Nachahmer-innen geben und sich die Orientierungspunkte über eine schleichende Akzeptanz in der Gesellschaft

bis zur Gefahr der »Normalisierung« verschieben. Eine ausbleibende Empörung über ihre Taten und fehlende konsequente Gegenwehr werden dann oft als »Unterstützung« wahrgenommen.

Neben einem niedrighwelligeren Zugang und weniger festen und organisierten Strukturen und Gruppen gibt es auch eine zunehmende Vermischung von Themen und Gruppen der extremen Rechten und Rechtspopulist-inn-en sowie thematische Vermischungen von der extremen Rechten und der Zivilgesellschaft. Rechte Gruppierungen beteiligen sich an Diskussionen über z. B. Altersarmut, Mobilität im ländlichen Raum oder Klimawandel und bringen dort ihre Positionen vehement ein.

Die Frage, warum Jugendliche und junge Erwachsene rechtsextremes Gedankengut annehmen, ist nicht eindeutig zu beantworten, da in der Regel verschiedene Faktoren zusammenwirken. In ihrem Aufwachsen, in ihrer Sozialisation entwickeln junge Menschen ihre Werte und Normen, Einstellungen und Verhaltensweisen. Das gilt auch für ihre politische Sozialisation. Dabei spielt der soziale und ökonomische Status der Familie bzw. des jungen Menschen eine große Rolle, also unter welchen Bedingungen ein Mensch aufwächst, also z. B. welchen Beruf die Eltern ausüben oder ob die Familie ausreichend Geld zur Verfügung hat o. ä. Aber auch das Umfeld, in dem sich junge Menschen bewegen, ist richtungsweisend für ihre soziale Anerkennung, ihre Möglichkeit, sich selbst reflektieren und mögliche Vorurteile korrigieren zu können, z. B. über andere Kulturen. Bei einigen Jugendlichen sind in der praktischen Arbeit in diesem Feld fehlende soziale Kompetenzen auszumachen. Gerade hier kann die Jugendarbeit ansetzen. Durch die etablierten Strukturen der Jugendarbeit und Peer-to-Peer-Ansätze kann ein Klima geschaffen werden für einen vertrauensvollen Austausch. Ein Klima, in dem junge Menschen ernstgenommen werden und das ihre Sozialkompetenz steigert. Wobei extremistisches Gedankengut bzw. Haltungen nicht unwidersprochen stehen bleiben dürfen.

Neben der Diskussion über »Faktenwissen« und der Richtigstellung von Unwahrheiten geht es vor allem auch um gelebte Demokratie mit gewaltfreien Konfliktlösungsansätzen und die Arbeit an den eigenen Werten bzw. der eigenen Haltung.

Rechte Gewalt im Internet

In Bezug auf rechtsextreme Erscheinungsformen im Netz muss eine stärkere Sensibilisierung erfolgen. Neben offensichtlich rechtsextremen Inhalten halten insbesondere auch rechtsextreme Fake-News im Internet besondere Herausforderungen bereit. Nachrichten aus seriösen Quellen werden eingesetzt, um die Inhalte glaubwürdiger erscheinen zu lassen und mit Nachrichten(-seiten) aus dem rechtsextremen Umfeld mit bewussten Falschmeldungen und Unwahrheiten vermischt. Kurze Teaser in den sozialen Medien regen zum Weiterlesen auf Seiten aus dem rechtsextremen Umfeld an. Auch über Kommentarfunktionen können weitergehende Inhalte transportiert und mögliche Gegenreden ausgeblendet werden, sodass eine vorgegaukelte und manipulierte Unterstützung für menschenfeindliche Äußerungen empfunden werden kann. Oft ist es nicht einfach, diese Seiten und Meldungen dem Rechtsextremismus zuzuordnen, sodass hier gerade für junge Menschen Unterstützungsangebote wichtig sind.

Qualifizierung

Qualifizierungen und ausreichende (Personal-)Ressourcen sind weitere Herausforderungen in Zeiten zunehmender Anforderungen an hauptamtliche Mitarbeiter-innen der Jugendarbeit. Zudem ist die Unterstützung von Peer-Ansätzen, wie sie in der Jugendarbeit seit Jahrzehnten erfolgreich praktiziert werden, wichtig. Hier ist ebenfalls für eine ausreichende Qualifizierung und Begleitung Sorge zu tragen.

Prävention und Reaktion

Um gegen eine steigende Anzahl von Gewalttaten und Hetze mit rechtsextremem Hintergrund zu arbeiten, ist zum einen eine gute, kontinuierliche, politische präventive Bildungsar-



TIPPS ZUM
WEITERLESEN

»Menschenwürde
online verteidigen.
33 Social Media-Tipps
für die Zivilgesell-
schaft« 2019 [https://
www.amadeu-
antonio-stiftung.
de/publikationen/
menschenwuerde-
online-verteidigen/]

beit notwendig, zum anderen die Unterstützung für einen Ausstieg aus dieser Gedanken-, Haltungs- oder sogar Gewaltspirale.

Politische Bildung

Scheinbar sind in vielen Bereichen die Grundlagen für politische Bildung verlorengegangen, die für das Verständnis politischer Prozesse und für ein entsprechendes Engagement wichtig wären. So sind z. B. für Jugendverbände und Jugendpflegen zusätzliche Aufgaben hinzugekommen und die Ausgaben für die Arbeit z. T. gestiegen, die Fördermittel wurden jedoch meist nicht erhöht. An Hochschulen wurde beispielsweise der Bereich politische Bildung in den Studiengängen der sozialen Arbeit umbenannt bzw. abgebaut. Auch hier können Handlungsempfehlungen formuliert werden.



WICHTIG

Handlungsempfehlungen

Für die Politik:

In diesem Feld darf keine einseitige und kurzfristige Strategie gefahren werden.

Struktur und Förderung: Auf der einen Seite stehen die Praxisorientierung und Unterstützung der Personen vor Ort. Hier darf auch die kontinuierliche Begleitung z. B. der Jugendpflegen nicht aus dem Blick verloren werden. Außerdem müssen die regionalen Unterschiede innerhalb eines Flächenlandes wie Niedersachsen beachtet werden.

Es erscheint sinnvoll, noch einmal zu beleuchten, welche Strukturen zur Prävention gegen rechte Gewalt und Rechts extremismus auch aus unterschiedlichen Förderprogrammen und Projekten aktuell in Niedersachsen vorhanden sind und welche Strukturen neu bzw. wieder aufgebaut werden müssen, um alle Jugendlichen in der Stadt und in den ländlichen Gebieten zu erreichen. Dabei muss es auch um die kontinuierliche personelle Ausstattung gehen sowie um

Möglichkeiten für Jugendliche, sich in ihrer gesamten Biografie zu engagieren, also auch nach der Schulzeit, Ausbildung, Studium etc.

Für den Komplex der antirassistischen Jugendarbeit sollte nicht nur eine anlassbezogene Projektförderung stattfinden, sondern eine kontinuierliche Förderung in den bestehenden Strukturen der Jugendarbeit für mehr Konstanz geschaffen werden sowie eine Vernetzung bisheriger und zukünftiger Projekte, Institutionen, Fachberatungsstellen und weiterer Akteur-inn-e-n untereinander. Auch müssen positive Bezüge und eigene Werte der Jugendarbeit stärker in den Vordergrund gerückt werden.

Transparenz und Vertrauen: Ein wesentlicher Grund für den hohen Zulauf bei rechtspopulistischen Parteien und Wählerbündnissen ist z. T. das mangelnde Vertrauen in Politiker-innen. Insbesondere bei jungen Menschen muss ein solches Vertrauen aufgebaut und erhalten werden. Dafür ist es wichtig, dass die Politik die Interessen und Wünsche junger Menschen aufgreift, sich mit Jugendlichen auseinandersetzt und die Politiker-innen ihr Handeln - ggf. auch das Ablehnen von Forderungen junger Menschen - verständlich begründen. Nur durch Transparenz kann Vertrauen geschaffen werden.

Dazu braucht es auch weiterhin verstärkt regelmäßige Begegnungen auf Augenhöhe zwischen Politiker-inne-n und jungen Menschen, braucht es jugendgerechte Methoden und zeitnahe Rückmeldungen seitens der Politik auf Forderungen von jungen Menschen. Grundlage dafür sind eine ernsthafte und konstante Beteiligungskultur sowie passende, anlassbezogene Beteiligungsformen, insbesondere auch auf der kommunalen Ebene. So kann erreicht werden, dass sich Jugendliche und junge Erwachsene dauerhaft politisch interessieren, informieren und an Entscheidungen partizipieren.

Prävention: Für eine wirksame, entwicklungsorientierte Prävention ist es sinnvoll, bereits bei Kindern im Grund-

schulalter anzusetzen und Risikofaktoren für die Entwicklung einer rechtsextremen Haltung mit einem damit verbundenen möglichen späteren Einstieg in die rechte Szene zu minimieren, um so die Wahrscheinlichkeit zukünftiger Kriminalität und Radikalisierung zu reduzieren. Dafür müssen jungen Menschen demokratische Werte vermittelt, müssen sie in ihrer Urteilsfähigkeit gestärkt werden.

Für alle Akteur-inn-e-n in Niedersachsen:

Der LJR fordert alle auf, ein klares Bekenntnis zur Demokratie abzugeben. Gleichzeitig fordern wir von allen gesellschaftlichen Gruppierungen sowie politisch Engagierten und Verantwortlichen, in ihrem Handeln klare Zeichen gegen Rechtsextremismus zu setzen. Alle gesellschaftlichen Kräfte müssen sich immer wieder neu deutlich gegen alle Formen von Rechtsextremismus positionieren und sich lokal, regional und überregional für ein demokratisches Bewusstsein engagieren. Wir alle müssen uns die Gefahr bewusst machen, die von rechtsextremem Gedankengut und rechtsextremer Gesinnung für die Demokratie und das Zusammenleben in unserer Gesellschaft ausgeht, sie ernstnehmen und uns ihr entgegenstellen!

Hierbei kann die Broschüre unterstützen.



METHODEN: ÜBER RECHTE GEWALT REDEN

Um das Thema rechte Gewalt reflektieren zu können, ist es auch wichtig, die eigenen Erfahrungen in Worte zu fassen. Doch selbst in dem vertrauten Rahmen des eigenen Jugendverbands kann es schwerfallen, über Erlebtes zu sprechen. Manchmal erscheinen uns unsere Erfahrungen, verglichen mit denen der anderen, als nicht so schlimm oder nicht so wichtig. Manchmal schämen wir uns dafür, dass wir Gewalt beobachtet haben, aber nicht eingreifen konnten. Manchmal bedrückt uns eine Erfahrung und macht uns stumm.

In diesem Kapitel wollen wir euch drei Methoden vorstellen, die helfen können, einen Einstieg in das Thema zu finden, und die es uns ermöglichen, über rechte Gewalt zu reden.

1. Was ist rechte Gewalt



Ziele der Methode:

- Erkennen, dass rechte Gewalt viele verschiedene Formen hat
- Erkennen, dass Menschen Gewalt unterschiedlich wahrnehmen
- Finden des eigenen Standpunkts zu den verschiedenen Formen von rechter Gewalt

Zeit: 60 Minuten

Material:

- vorbereitete Kärtchen zu Gewaltformen
- Schnur/Kreppband
- großer Raum mit Platz zum Bewegen
- 2 Blätter mit der Aufschrift »rechte Gewalt« und »Keine rechte Gewalt«

Vorbereitung:

In einem großen Raum wird auf dem Boden mithilfe der Schnur/des Kreppbands eine Linie gezogen. Die Linie sollte so lang sein, dass sich alle Teilnehmenden an ihr entlang aufstellen könnten. Die beiden Blätter mit der Aufschrift »rechte Gewalt« und »Keine rechte Gewalt« werden als Pole an die jeweiligen Enden der Linie gelegt. Die Teilnehmenden stehen zu Beginn der Methode in einem Kreis um die Linie herum.

Durchführung:

Der-die Teamer-in liest eines der vorbereiteten Kärtchen, also eine Form von Gewalt, vor und fordert die Teilnehmenden auf, sich anhand der Frage »Ist das rechte Gewalt?« an der Linie aufzustellen. Dabei können sich die Teilnehmenden frei zwischen den Polen »rechte Gewalt« / »Keine rechte Gewalt« einordnen. Jede-r soll sich seine-ihre eigene Meinung bilden, ob es sich um rechte Gewalt handelt. Wenn alle Teilnehmenden ihre Position eingenommen haben, können alle oder einige (je nach Gruppengröße) ihren Standpunkt kurz begründen.

Die Teilnehmenden werden dann aufgefordert, sich gemeinsam auf eine Position zu einigen und das Kärtchen an der entsprechenden Stelle zu platzieren. Danach treten die Teilnehmenden zurück von der Linie und bekommen das nächste Kärtchen vorgelesen. Die zweite Runde beginnt. Bei der Einordnung des zweiten Kärtchens (und allen folgenden) darf das erste Kärtchen (und alle bereits platzierten) ebenfalls neu angeordnet werden.

Wenn sich die Gruppe bei einzelnen Kärtchen trotz Diskussion nicht auf eine Position einigen kann, kann es sinnvoll sein, das Kärtchen zunächst außen vor zu lassen und ggf. am Ende eine letzte gemeinsame Einordnung zu versuchen. Wichtig ist es, darauf zu achten, dass zum Schluss nicht eine Anordnung als Gruppenmeinung dargestellt wird, obwohl sie keine ist.

Reflexion:

Im Anschluss sollen die Teilnehmenden die Möglichkeit haben, über ihren Eindruck der Übung zu sprechen. Auch soll gefragt werden, über welche Situation oder Gewaltform leicht und über welche schwer zu entscheiden war. Eine anschließende Diskussion kann eingeleitet werden durch Fragen wie: Worin liegen die Unterschiede der Gewaltformen (z. B. körperlich oder verbal / direkt oder indirekt)? Lässt sich ein Punkt bestimmen, ab dem es sich um rechte Gewalt handelt? Habt ihr eigene Erfahrungen, die ihr teilen wollt?

Zum Abschluss der Methode sollte mit den Teilnehmenden die Definition von rechter Gewalt (s. S. 3) gemeinsam gelesen und besprochen werden.

Mögliche Aussagen für die Kärtchen:

- ein-e Jugendliche-r of Color wird von einem Neonazi zusammengeschlagen
- an eine Hauswand ist der Spruch »Ausländer raus!« gesprüht
- ein-e Jugendliche-r of Color wird rassistisch beleidigt
- einem homosexuellen Pärchen wird auf offener Straße vor die Füße gespuckt
- das Wort »Jude« wird als Beleidigung benutzt
- eine Person in der Bahn sagt: »Alle Ausländer dealen mit Drogen.«
- in der ganzen Stadt hängen Wahlplakate einer rechtspopulistischen Partei
- ein-e Jugendliche-r wird bedroht, weil er-sie ein Antifa-Shirt trägt
- einem Mädchen wird im Bus permanent gemein an ihrem Kopftuch gezogen
- ein-e Fahrkartenkontrolleur-in fragt in der Bahn nur alle Menschen of Color nach ihrem Ticket
- einer jungen Frau wird gesagt, dass sie keine Karriere anstreben soll; ihre Aufgabe sei es, Kinder zu bekommen, den Haushalt zu schmeißen und ihren Mann zu unterstützen

- eine Gruppe Jugendlicher greift eine obdachlose Person an
- in einem Chat schreibt ein-e Nutzer-in, dass alle Zigeuner getötet werden sollten
- eine Person schmeißt im Vorbeigehen Müll in den Spendenbecher eines-r Bettler-in
- rechte und linke Jugendliche verabreden sich zu einer Prügelei auf dem Sportplatz
- eine Person trägt ein Hakenkreuz-Tattoo
- eine Gruppe Jugendlicher begrüßt sich mit dem Hitlergruß und lacht dann
- in einer Bar wird Musik von der Band Landser gespielt (bekannte und verbotene Neonazi-Band)
- auf einem Auto klebt ein Aufkleber »Ich bremsen nicht für Schwule«
- vor einem türkischen Imbiss wird ein Schweinekopf abgelegt
- einem Jungen, der eine Kippa trägt, wird von einer Person im Vorbeigehen ins Gesicht gespuckt
- eine bewaffnete Person versucht, in eine Synagoge einzudringen
- eine Person zündet eine selbstgebaute Bombe in einem migrantisch stark geprägten Stadtviertel
- in der Innenstadt eröffnet ein Laden der Kette »Thor Steiner« (szenetypische Klamottenmarke aus der rechten Szene)
- auf einem jüdischen Friedhof werden Grabsteine umgeschmissen und beschmiert



MATERIAL

2. Wie stehe ich zu rechter Gewalt?

Ziel der Methode:

- Einstieg in das Thema
- Positionierung zu rechter Gewalt einnehmen und Erfahrungen bzw. Meinungen teilen

Zeit: 30 Minuten

Material:

- großer Raum mit Platz zum Bewegen
- großes Papier mit der Aufschrift »rechte Gewalt«

Vorbereitung:

In die Raummitte wird das Papier mit der Aufschrift »rechte Gewalt« gelegt. Die Teilnehmenden stehen ganz am Rand des Raums in einem großen Kreis.

Durchführung:

Die Teilnehmenden werden gebeten, ihren eigenen Standpunkt zu dem Begriff zu finden, indem sie sich im Raum umher bewegen und dann ihre Position einnehmen. Dabei dürfen sie sich dem Begriff so weit annähern, wie das Thema sie im Moment in ihrem Leben beschäftigt. Es bleibt den Teilnehmenden überlassen, an welche Form von Gewalt sie dabei denken (z. B. verbal oder körperlich / direkt oder indirekt). Es ist wichtig, dass von den Teamenden darauf hingewiesen wird, dass es sich um eine Momentaufnahme handelt, die zeigen soll, wo und wie die Teilnehmenden aktuell mit dem Thema in Berührung kommen.

Die Teilnehmenden haben die Möglichkeit, ihre Position durch Körpersprache pantomimisch zu verstärken; z. B. die Faust hochheben, dem Begriff den Rücken zuwenden, sich auf dem Boden kauern, den Mund zu einem stummen Schrei aufreißen usw.

Nachdem alle Teilnehmenden ihre Position eingenommen haben, erzählen sie nacheinander, warum sie dort stehen, wo sie stehen. Sie können aufgefordert werden, etwas zu ergänzen, was sie mit der Gruppe teilen wollen.

Reflexion:

Die Abschlussdiskussion sollte im Sitzen stattfinden. Die Teilnehmenden sollen die Möglichkeit haben, über ihren

Eindruck der Übung zu sprechen. Ein Gespräch über eigene Erfahrungen mit rechter Gewalt kann sich an die Methode anschließen.

3. Erzähl mal!

Ziel der Methode:

- sich mit Jugendlichen über Erfahrungen rechter Gewalt auseinandersetzen
- Erkennen unterschiedlicher Formen von rechter Gewalt
- Erkennen der Motive von Täter-innen
- Austausch über eigene Erfahrungen bzw. Meinungen

Zeit: 60 Minuten

Material:

- die Geschichten (bzw. eine Auswahl) aus der Broschüre, kopiert auf einzelne Blätter
- Papier und Stifte

Vorbereitung:

Allen Teilnehmenden (Variante: Kleingruppen aus 2-3 Teilnehmenden) wird eine Geschichte (Variante: mehrere Geschichten) ausgeteilt, die von Jugendlichen für diese Broschüre erzählt wurde.

Durchführung:

Die Teilnehmenden werden gebeten, die Geschichte genau durchzulesen und für sich (Variante: in der Kleingruppe) die Frage zu beantworten, wo rechte Gewalt in der Erzählung zu erkennen ist. Die Teilnehmenden (Variante: die Kleingruppe) sollen sich intensiver mit der Situation auseinandersetzen durch Frage wie:

- Was erfahren wir über die betroffene Person?
- Was erfahren wir über den-die Täter-in?
- Wie hat die betroffene Person in der Situation reagiert?

- Welche Reaktion hätte ich der betroffenen Person gewünscht?
- Wenn ich die betroffene Person nach ihrem Erlebnis treffen würde, würde ich zu ihr sagen ...

Die Ergebnisse werden in der Gesamtgruppe kurz vorgestellt.

Im Anschluss wird jede-r Teilnehmende-r gebeten, auf einem Blatt Papier eine eigene Erfahrung mit rechter Gewalt aufzuschreiben. Wie detailliert der Bericht ausfällt, bleibt ihnen überlassen. Dass Erfahrungen mit rechter Gewalt ganz unterschiedlich sein können, zeigen auch die Geschichten aus der Broschüre. Die Teilnehmenden finden sich anschließend in Paaren zusammen und teilen ihre Erfahrungen miteinander. Die Leitfragen aus dem ersten Teil der Übung können hier eine Hilfestellung für das Zweiergespräch bieten. Wichtig ist dabei zu betonen, dass sie nur das teilen müssen, was sie teilen wollen.

Reflexion:

Im Anschluss sollen die Teilnehmenden die Möglichkeit haben, über ihren Eindruck der Übung zu sprechen. Den Paaren wird die Möglichkeit gegeben, etwas aus ihrer Diskussion zu teilen, dies basiert auf dem Prinzip der Freiwilligkeit!

Hinweis:

Da es bei den drei Methoden darum geht, über eigene (Gewalt-)Erfahrungen zu sprechen, kann es passieren, dass bei einzelnen Jugendlichen traumatische Erlebnisse wieder an die Oberfläche kommen. Dessen sollte sich das Team stets bewusst sein. Kein-e Teilnehmende-r darf gedrängt werden, Persönliches von sich preiszugeben. Außerdem sollte das Team aus mindestens zwei Personen bestehen, sodass auf einzelne Teilnehmende und ihre Bedürfnisse auch außerhalb der Gruppe eingegangen werden kann.

Bei einer sehr heterogenen Gruppe sollte sich das Team im Klaren darüber sein, dass sowohl Betroffene als auch Täter-

innen rechter Gewalt in der Gruppe anwesend sein können. Eventuell entwickeln einige Teilnehmende auch erst durch die gemeinsame Auseinandersetzung ein Verständnis für ihre rechten Taten oder Äußerungen. Hier ist es ebenfalls wichtig, dass die Methoden nicht von nur einer Person angeleitet werden, um ggf. die Gruppe (für eine bestimmte Zeit) aufzuteilen. Generell sollte das Team auch der Zusammensetzung der Gruppe entsprechen; das heißt wenn eine Gruppe aus weiblichen und männlichen Teilnehmenden besteht, sollte auch das Team weiblich-männlich besetzt sein, oder wenn in der Gruppe Teilnehmende of Colour sind, sollte auch (mindestens) eine Person of Colour im Team vertreten sein.

Wenn die Teilnehmenden einander noch nicht gut kennen und/oder sich das Team nicht bereit fühlt, dieses Thema mit der Gruppe zu bearbeiten, könnt ihr euch immer Unterstützung durch Beratungs- und Informationsstellen holen. Einige Kontakte haben wir euch im Anhang aufgelistet.



ANHANG

1) RespAct - Solidarisch mit Betroffenen rechter, rassistischer und antisemitischer Gewalt

Standorte in Hannover und Oldenburg

☎ 0157 76 46 42 14

☎ für Ratsuchende: 0800 73 72 286

@ kontakt@respact-nds.de
und @ oldenburg@respact-nds.de

➔ <http://www.respact-nds.de>

Regionalbüro Süd: in Hildesheim

@ sued@mbt-niedersachsen.de

☎ 0152 034 31 429

Leitung / landesweite Koordination:

☎ 04231 12 462

@ info@mbt-niedersachsen.de

2) Mobile Beratung Niedersachsen gegen Rechtsextremismus und für Demokratie

➔ <https://mbt-niedersachsen.de/>

Regionalbüro Nord/West
in Oldenburg (Oldb.)

@ nordwest@mbt-niedersachsen.de

☎ 0157 32 88 35 89

Regionalbüro Nord/Ost
in Verden (Aller)

@ nordost@mbt-niedersachsen.de

☎ 0152 213 590 11

3) Arbeitsstelle Rechtsextremismus und Gewalt (ARUG) und Zentrum Demokratische Bildung (ZDB)

in Braunschweig und Wolfsburg

☎ 0531 12336-42

☎ 05361 891305-0

@ <https://www.arug-zdb.de/home/>

4) Stelle für Demokratiestärkung und gegen Rechtsextremismus der Landeshauptstadt Hannover

in Hannover

☎ +49 511 168-44466

Fax: +49 511 168-46480

